

HARTMUT HEIDENREICH

KIRCHLICHE JUGENDARBEIT – AUF DER SUCHE NACH EINER THEORIE UND THEOLOGIE? ZU EINIGEN NEUEREN BÜCHERN.

Einerseits gab es in den letzten fünf Jahren nahezu einen Boom an Veröffentlichungen zur kirchlichen Jugendarbeit, jedenfalls im Vergleich zu früheren Jahren. Dabei ist nicht die Rede von Praxis- und Methodenbüchern; die haben offenbar stets Konjunktur. Erstaunlich viele Veröffentlichungen zur Konzeption und Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit, einige Dissertationen und eine Habilitation sind anzuzeigen.<sup>1</sup>

Andererseits werfen nicht nur innerkirchliche Kritiker der Jugendarbeit ein Theologiedefizit vor, zumindest das der jeweils erwarteten Theologie. Auch aus den zuständigen Fachdisziplinen wird ein Theoriedefizit festgestellt und zugleich bedauert und angemahnt,

- daß die Religionspädagogen sich fast ausschließlich mit dem Religionsunterricht wissenschaftlich befaßten (vgl. BIEMER 1984, 198),
- daß, wenn diese sich mit kirchlicher Jugendarbeit beschäftigten, die Gefahr einer Vereinnahmung zur einbahnigen Verkündigung bzw. zu subordinierender Integration und pädagogischen Reduktion der Beziehung Kirche-Jugend bestehe (vgl. FUCHS 1986, 195f),
- daß es an keinem praktisch-theologischen Institut einen Forschungsschwerpunkt kirchliche Jugendarbeit sowie kaum theoretisch-systematische und theoriefähige Monographien gebe (vgl. STEINKAMP 1984, 17).

In dieser Situation kann man gespannt sein, ob der o.g. relative Veröffentlichungsboom der Entwicklung einer Theorie und Theologie kirchlicher Jugendarbeit neue Aufmerksamkeit und Impulse verschafft. Unter dieser Perspektive soll die zur Besprechung vorliegende Literatur betrachtet werden - in grob erscheinungschronologischer Reihenfolge.

Diesen Publikationen sachlich und chronologisch voraus liegt als Grundlagendokument für die katholische Jugendarbeit der Synodenbeschluß 'Ziele und Auf-

---

1 Daneben haben auch die Fachzeitschriften das Thema wiederentdeckt, so z.B. die *KatBl* ihr drittes Standbein *Kirchliche Jugendarbeit neben Religionsunterricht und Gemeindekatechese*; oder: diese Zeitschrift ist mit ihrem Thema 'Jugend und Kirche' (*RpB* 14/1984) auch über den kirchlichen und theologischen Bereich hinaus beachtet worden, z.B. in: *deutsche Jugend* 33 (1985) 89f.

gaben kirchlicher Jugendarbeit' (1975)<sup>2</sup>. Evangelischerseits ist dies vor allem die sogenannte Polarisierungsdebatte, zu der u.a. eine Zusammenstellung wichtiger Grundagentexte evangelischer Jugendarbeit (vgl. AFFOLDERBACH (Hg.) 1982) Einblick gibt. Im folgenden liegt, schon zahlenmäßig, der Schwerpunkt auf katholischer Jugendarbeit. Es gibt freilich einige ähnlicher Grundsatz- und Theoriefragen in beiden Konfessionen, und etliche evangelische Veröffentlichungen sind hier einbezogen.

### I. Auf dem Weg zu einer Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit?

Als Ausgangspunkt für eine Betrachtung der Entwicklung der konzeptionellen Diskussion nach dem Synodenbeschuß 1975 legt sich nicht nur aus chronologischen Gründen nahe:

BÄUMLER Christof, *Unterwegs zu einer Praxistheorie. Gesammelte Aufsätze zur kirchlichen Jugendarbeit 1963-1977*, München 1977.

So gibt der Titel des Bandes bereits die Richtung an: *Unterwegs zu einer Praxistheorie*. Welche Wegstrecke die kirchliche Jugendarbeit aus der Sicht Bäumlers bereits hinter sich hat, zeigen die Aufsätze aus vierzehn Jahren. Dort spielen schon früh immer noch aktuelle Fragen um die Professionalisierung, den Gemeindebezug, Generationenprobleme, der Bezug zu anderen Formen der Verkündigung, die Theoriebedürftigkeit, die Funktion der Theologie bei der Begründung kirchlicher Jugendarbeit und bei der Ausbildung von Sozialarbeitern im kirchlichen Dienst, nicht zuletzt die Frage nach dem Spezifikum kirchlicher Jugendarbeit eine Rolle.

Ein Typ von Artikeln setzt sich mit damals jeweils vieldiskutierten Veröffentlichungen auseinander: mit den vier Versuchen zu einer pädagogischen Theorie von Jugendarbeit von MÜLLER/KENTLER/MOLLENHAUER/GIESECKE 1964, mit der empirischen Studie von MOLLENHAUER/KASAKOS/ORTMANN/BATHKE 1969 über Evangelische Jugend in Deutschland, mit der soziologischen Untersuchung über die Rolle der Jugendverbände in der Gesellschaft von SCHEFOLD 1972. Hier kann man viele noch heute aktuelle Schlußfolgerungen, Thesen und Forderungen entdecken (vom Autor durch aktualisierende Einleitungen teils

---

2 Dok. in: Bertsch u.a. (Hg.) 1976, 288-311, mit Einleitung von E. Rickal ebd. 277-287; jetzt auch bei Schmid (Hg.) 1986, 44-71 (siehe Nachtrag); vgl. zum Synodenbeschuß die - teils kontroversen - Kommentare, vor allem von den damaligen Synodenberatern Bleistein (z.B. 1976, 1977, 1982) und Steinkamp (vgl. 1976, 1977, 1984, 1986), sowie u.a. Bäumler 1977a, Müller 1976, Heidenreich 1985b, Tzscheetzsch 1986.

noch verdeutlicht). Sie können hier nicht im einzelnen wiedergegeben werden. Dafür soll dem letzten Beitrag des Bandes mehr Aufmerksamkeit eingeräumt werden: "Auf dem Holzweg? Zum gegenwärtigen Stand der Theoriebildung". Er greift resümierend viele der vorherigen Erörterungen auf und setzt sich zudem mit dem Konzept des Synodenbeschlusses im Blick auf eine zu entwickelnde Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit auseinander.

Gleich zu Beginn des Beitrags sieht sich der Leser mit fundamentalen Anfragen konfrontiert: "Erweist sich der Weg zu einer Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit derzeit als Holzweg? Hat sich mittlerweile die Praxis von der Theorie emanzipiert? Wem nützt die Theoriediskussion, abgesehen von den daran unmittelbar beteiligten Theoretikern, die in ihr Bestätigung finden und durch sie zusätzliches Einkommen erzielen? Welcher Praktiker oder Funktionär der Jugendarbeit benötigt im Ernst eine explizite Theorie für seine alltägliche Praxis? Welcher Jugendliche gar ist an einer Theorie der Jugendarbeit interessiert?" Diese Anfragen läßt der Autor in die pessimistische These münden: "Theoriemüdigkeit und Theorieüberdruß sind an die Stelle vorübergehender Theoriebeflissenheit getreten" (230). Für die Theoriemüdigkeit werden dabei u.a. spezifische Theorie-Praxis-Diskrepanzen als Gründe angeführt, wie z.B. die zwischen der konzeptionellen Akzeptanz des Typs der strategischen Beteiligung Jugendlicher an der Jugendarbeitspraxis einerseits (vgl. MOLLENHAUER u.a. 1969, 189ff) und seinen Realisierungsmöglichkeiten andererseits.

Bäumler verweist darauf, daß Mollenhauers These zur evangelischen Jugendarbeit, theologische Begründungen seien Ausdruck oder nachträgliche Rechtfertigung pädagogischer Handlungsmuster bzw. des Sozialisationsmusters insgesamt (vgl. MOLLENHAUER u.a. 1969, 235), zwar häufig zitiert, aber nicht wirklich als Herausforderung aufgegriffen worden sei. Vielmehr sei an die Stelle kritischer Theoriebildung die Zieldiskussion in legitimatorischer Absicht getreten, etwa in der sog. Polarisierungsdebatte, in der sich anfangs der siebziger Jahre eine kritisch-theologische, gesellschaftskritische Konzeption und eine erwecklich-missionarische evangelische Jugendarbeit in theologischen Legitimationsdebatten gegenüberstanden (232).

Im folgenden stellt er die Diskussion um Christologie oder Jesulogie und zum Verhältnis von Handeln und Glaube dar und vermutet, daß sich in dieser Zieldiskussion polarisierte Grundkonzepte aus der Problemgeschichte evangelischer Jugendarbeit vom Anfang des 19. Jh. spiegeln: eher jenseitsorientierte "Erweckungsfrömmigkeit" (Pietismus) und eher diesseitige "Bildungsfrömmigkeit" (Fichte,

Arndt, Schleiermacher). Die Polarisierungsdebatte in der AEJ (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend) wurde 1974 vorläufig abgeschlossen; offen blieben die Fragen nach einer Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit, die Theologie und Humanwissenschaften produktiv vermittelt und verarbeitet.

Leider gibt Bäumler, zumindest explizit, kaum Hinweise auf sein zentrales Konzept von 'Praxistheorie', das somit schillernd und vereinnahmbar für viele Interpretationen bleibt.

"Schritte auf dem Wege zu einer kritischen Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit" (so der Titel des dritten Abschnitts) sind für Bäumler fünf Ansätze, die aufeinander zu beziehen wären - ein Desiderat:

- der historisch-kritische und hermeneutische Ansatz
- der erziehungswissenschaftliche Ansatz
- der gruppendynamische Ansatz
- der systemtheoretische Ansatz
- der sozialisationstheoretische Ansatz.

Ihn hält Bäumler für den ergiebigsten, weil in ihm psychische und soziale Aspekte aufeinander bezogen werden können. Der Theologie komme dabei die Aufgabe zu, "der Lebenswelt zugrunde liegende Sinnkonstruktionen zu analysieren und neu zu gewinnen" (252).

Bäumler bezieht sich besonders auf (Vorläufertexte von) CZELL 1982, auf den wir später noch eigens zurückkommen. Czells sozialisationstheoretischer Rahmen erscheint Bäumler deshalb als geeignet für die Entwicklung einer Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit, "weil sich alle relevanten Aspekte der dafür notwendigen komplexen Theorie aufnehmen lassen unter dem leitenden Gesichtspunkt der Vermittlung von innerer und äußerer Natur bei der Identitätsfindung der Jugendlichen" (258).

Die Polarisierungsdebatte in der evangelischen Jugendarbeit leide an einem doppelten theologischen Defizit, indem die kontroversen theologischen Ansätze ihren positionellen Charakter nicht kritisch reflektierten und daher mit einem sozialisationstheoretischen Ansatz nicht vermittelt werden könnten, woraus eine erfahrungsoffene, theologisch relevante Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit kritisch und konstruktiv entwickelt werden könnte. Die Defizite seien nur einzuholen im Anschluß an neuere Theoriebildungen, wie sie H. PEUKERT (vgl. 1976. 1984) für die Fundamentaltheologie und darauf aufbauend N. METTE (vgl. 1978) für die praktische Theologie vorgelegt hätten (vgl. 259f).

Für die weitere Suche nach einer Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit schlägt Bäumler eine "Doppelstrategie von Projektforschung und Theoriebildung" vor:

Idealiter fordern danach Praktiker wissenschaftliche Begleitung an, Theoretiker lassen sich auf deren Praxis nach dem Paradigma der Handlungsforschung ein, und es sind Projektforschung und Gesamtheorie kirchlicher Jugendarbeit in einem Lernkreis zusammengeschlossen. Für eine solche Gesamtheorie kirchlicher Jugendarbeit genügen ihm ekklesiologische Ansätze nicht. Eine kritische Theorie der Gesellschaft müsse konzipiert werden unter besonderer Berücksichtigung der Funktion der Kirche in der Gesellschaft. Damit dabei die Praxis und der einzelne Jugendliche im Blick bleiben, gilt ihm Sozialisationstheorie als leitende Theorie, da hier Individuum und Gesellschaft in einem geschichtlichen Prozeß vermittelt sind. Dies trifft sich mit der theoretischen Grundfrage einer fundamentalen Theologie H. PEUKERTs, nämlich der nach dem Zusammenhang von Subjekt, Gesellschaft und Geschichte.

Damit legt Bäumler die Latte der Anforderungen an eine Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit nicht gerade niedrig.

## II. Jugendkatechese statt Jugendarbeit?

Spätestens seit im BDKJ 1977 das Papier 'Die katechetische Dimension der kirchlichen Jugendarbeit'<sup>3</sup> vorlag, wurde an die Synodenforderung erinnert, die einzelnen Beschlüsse nicht isoliert zu sehen - d.h. hier vor allem, den Beschluß zur Jugendarbeit und das Synodenpapier 'Das katechetische Wirken der Kirche', aber auch den Beschluß 'Unsere Hoffnung', aufeinander zu beziehen. Das ist auch die Absicht von

HANSWILLE Reinert, Identitätsentfaltung und Jugendkatechese.  
Befund - Analyse - Neuansätze, München 1981.

Ihm geht es - kurz gesagt - um ein sowohl emanzipatorisch wie bedürfnisorientiertes Konzept identitätsentfaltender Jugendkatechese (37.61-66 passim). Dabei lehnt er sich in seinem Identitätsbegriff an Erikson und Goffman bzw. Mead an und sieht eine identitätsentfaltende Funktion in kirchlicher Jugendarbeit als psychosozialem Moratorium (51), in Jesus als Verhaltensnorm und Identifikationsangebot und in der Ich-Stärkung durch die Gruppe (55). Emanzipation versteht er im Anschluß an Giesecke als Doppelbewegung, befreiend von Abhängigkeiten etc. und zur kritischen Aneignung der (teils entfremdeten) christlichen Tradition (60f). Bedürfnisorientierung (70ff) ist letztlich eine Chiffre dafür, daß Jugendliche in der konkreten Jugendarbeit als Subjekte ernst genommen werden sollen. Die Prinzipien des Lernens aus Erfahrung und aus dem Gruppenprozeß übernimmt Hanswille von STEINKAMP (1977), stellt dessen Prozeßorientierung

<sup>3</sup> Dok. in: KatBl 104 (1979) 361-365

allerdings die Themenorientierung gegenüber und plädiert für einen Ansatz nach R. COHNS Themenzentrierter Interaktion (TZI); sie sei u.a. angstreduzierend, transferhaltig und durch Erfolgserlebnisse motivationssteigernd (79.86f).

Das Kapitel zu theologischen Überlegungen zu seinem Konzept baut Hanswille auf den Pfeilern Ekklesiology (insbes. pneumatologische) und Gemeinde (als Träger, Ort, Ziel und Inhalt der Katechese) auf; sein religionspädagogisches Konzept greift zurück auf religiöse Erfahrung (sowohl ich-stützend wie zu veränderndem Handeln motivierend) und situative Verkündigung (orientiert am Verkündigungsverhalten Jesu) (bes. 90f. 103f. 111f. 115f).

Man merkt dem Buch, vor allem in den ersten Thesen (10ff) und späteren Zwischenbemerkungen, stets die engagierten und kritischen Impulse des Autors an - etwa wenn er warnt vor methodisch organisiertem Perfektionismus, vor Tendenzen, den Synodenbeschuß noch nachträglich zurückzunehmen oder ihn nicht weiterzuentwickeln, vor der Gleichsetzung von Kirche und Institution, vor einem Verständnis von Katechese als einwegigem Vermittlungsprozeß etc. (25.27.93). Der Autor gehört gewiß nicht zu jenen, die mit Hilfe eines verengten Katechesekonzepts den Synodenbeschuß zurücknehmen, ihn 'fort'-schreiben wollen, statt ihn weiterzuentwickeln.

Gerade deswegen sind logische und terminologische Unklarheiten zu bedauern. Z.B.: Was genau mit identitätsfördernder Jugendkatechese gemeint ist, wird nicht ganz klar (i.e.S.: "... auf konkrete Erfahrungsinhalte ausgerichtet, die auf die konkreten Erwartungen und Bedürfnisse der Jugendlichen ausgerichtet sind...", i.w.S.: "... eine theoretische Fundierung der kirchlichen Jugendarbeit. Sie ist die Motivation der Jugendarbeit."?! - 35. Zu Beginn wird der kirchlichen Jugendarbeit und ihren Gruppen ohne nähere Begründung eine wesentlich identitätsfördernde Funktion abgesprochen (38), später werden der Gruppe schlechthin mancherlei therapeutische Qualitäten zugesprochen (51), ohne Begründung, wieso nun die vorherigen Bedenken nicht mehr gelten; überdies werden noch vorher Jugendgruppe, peer-group und Encountergruppe assoziativ vermischt.

Zwar wird gesagt, daß es dem Konzept nicht um oberflächliche Bedürfnisbefriedigung gehe und nach tieferliegenden Motiven gefragt werden müsse, gerade auch bei religiös-spirituellen Bedürfnissen Jugendlicher (70). Der Bedürfnisbegriff wird aber nicht vom Interessenbegriff unterschieden, was hierbei hilfreich gewesen wäre.

So wird leider in der Tat manches "etwas diffus" (38), inhaltlich und sprachlich - so der Schlußsatz des letzten Kapitels: "Da in diesem Verständnis Jugendkatechese

mehr als eine innovatorische Kraft, als ein Sozialisationsinstrumentarium der Kirche angesehen wird, ist ihr Ziel die Durchhaltung der situativen Verkündigung, um so zur Erneuerung der Kirche beizutragen, wobei den Jugendlichen die Komplexität der Institution bewußt gemacht werden muß, damit die unterschiedlichen Vorstellungen (hier der Verkündigung, aber grundsätzlich trifft das auch für andere Fragen zu) erkannt und durch kritische Reflexionsprozesse handhabbar gemacht werden" (118).

Auch der andere Verdacht des Autors, das Konzept könne "... als ein altes Kind mit neuem Namen ..." (39) betrachtet werden, kann einem bei den Schlußthesen (120ff) wieder kommen. Alles, was man an positiven Zielvorstellungen und aktuellen konzeptionellen Adjektiven kennt, taucht dort auf: Gemeinde als Lernort der Katechese, Katechese als offenes System, als lebenslanger Lernprozeß, mit reflektierten Gruppen, als praxisverändernde Bildung, in herrschaftsarmer Kommunikation, politisch engagiert, spirituell, transzendenzbezogen, mit emotionaler Kraft zur Veränderung, als Exodus-Prozeß usw. Diese Stichworte verlieren deswegen nicht ihren positiven Gehalt; sie stehen nur geballt und wenig entfaltet nebeneinander. Man fragt sich, ob dann nicht auch solch eine Jugendkatechese in Gefahr ist, alles und kein spezifisches Konzept mehr zu sein.

Trotz dieser Kritik ist die in dem Band zu erkennende Grundrichtung eines offenen, subjektorientierten, situativ und handelnd verkündigenden Konzepts von Jugendkatechese zu begrüßen. (Derzeit würde dies im kritischen Vergleich mit evangelisatorischen Ansätzen diskutiert werden müssen).<sup>4</sup>

### III. 'Reflektierende' Gruppe als Kritik am Verlust spielerischer Unschuld der Freizeit im Synodenkonzept?

Beiträge zur kirchlichen Jugendarbeit finden sich auch in dem Reader

WOLLENWEBER Horst (Hg.), Außerschulische Jugendbildung und Jugendarbeit, Paderborn/München/Wien /Zürich 1981,

vor allem die Beiträge von E. SCHRÖDER (Verbandliche Jugendarbeit, dargestellt am Beispiel von Gruppierungen im Bund der Deutschen Katholischen Jugend, 307-320) und H. EBEL (Kirchliche Jugendarbeit, 213-239). Da ersterer eher Arbeitsakzente beschreibt als Praxistheorien, soll unter dem hier gewählten Gesichtspunkt vor allem der Artikel von Ebel besprochen werden.

a) Zuvor allerdings ist auf B. BIERHOFFs Beitrag "Theorieansätze zur außerschulischen Jugendbildung und Jugendarbeit" (135-161) hinzuweisen, der einen

4 Vgl. z.B. die Diskussion in KatBl 111 (1986) H.9.

guten Überblick bietet. Der geht nicht nur über das bekannte Vierer-Klassifikationsmuster von konservativer, liberal-progressiver, antikapitalistischer und emanzipatorischer Jugendarbeit. Vielmehr stellt er exemplarisch weiterführende Theorieansätze dar, die mit den vier theoretischen Grundpositionen verbunden sind: Jugendarbeit als Aufklärung (H. KENTLER) aus der liberalen-progressiven Position, Jugendarbeit als 'exemplarisches Lernen' (O. NEGTE) aus der gewerkschaftlichen Arbeiterbildung, Jugendarbeit als interaktionsdynamische Praxis (J. FRITZ) vermittelnd zwischen antikapitalistischem und progressiv-emanzipatorischem Ansatz sowie bedürfnisorientierte Jugendarbeit (D. DAMM).

Probleme der Theoriebildung und Theorieverwertung sieht Bierhoff bei erfahrungsweltlichen Theorien im Praktizismus und bei wissenschaftlichen Theorien im Theoriefetischismus bzw. Theoretizismus, wenn sich beide Theorietypen nicht auf mittlerer Abstraktionsebene treffen können. Es geht also um das Theorie-Praxis-Problem in der Jugendarbeit. Zu dessen Lösung greift Bierhoff auf BÄUMLERS "Doppelstrategie von Projektforschung und Theoriebildung" zurück, "um die Problematisierung der Praxis mit Hilfe theoretischer Kategorien und die Fortentwicklung der Theorie aus den Erfahrungen der Praxis zu gewährleisten" (160). Seine Hoffnung ist das mit der Professionalisierung der Jugendarbeit einhergehende höhere Ausbildungs- und Reflexionsniveau der Mitarbeiter. Das könnte weitere Folgen für das Hinzuziehen von Wissenschaftlern einerseits und die Mitarbeiterbildung andererseits haben, denn: "Eine Innovation der Praxis von Jugendarbeit wird dabei weder an einer Praxistheorie, die sich zentral auf Handlungsforschung stützt, noch an einem veränderten Konzept der Mitarbeiteraus- und -fortbildung vorbeigehen können" (ebd.).

Einer Theorie und Praxis von Jugendarbeit, die Jugendliche in ihrem Bedürfnis nach Freiheit und Entfaltung ernstnimmt und sich als Gegen-Sozialisation und Identitätstherapie versteht, gibt er die meisten Chancen, "in konsequenter Interessen- und Bedürfnisorientierung Jugendlichen einen Verhaltensraum zu bieten, der Verhaltenskompetenz im Sinne von Ich-Stärke und Solidarität in selbstorganisierten Lernprozessen zu realisieren hilft" (161).

b) H. EBELS Beitrag "Kirchliche Jugendarbeit" ist als Überblicksartikel angelegt. Einleitend setzt sich Ebel von einem Verständnis von Jugendarbeit als Gegensozialisation ebenso ab wie vom emanzipatorisch-gesellschaftskritischen Ansätzen. Er geht "von einer Vorstellung persönlicher Emanzipation aus, d.h. von der Freiheit des Individuums, die nicht kollektiv zu verwirklichen ist" (214). Persönliches Versagen, persönliche Schuld und persönliche Verantwortung dürften, unter Verweis auf ein christliches Menschenbild, nicht vergessen werden. Anti-

kapitalistischer Jugendarbeit wirft er gar vor, daß sie "Jugendliche, die sich vom Elternhaus losstrampeln wollen, um erwachsen zu werden, für eine politische Aktion in die Pflicht nimmt, die ihnen erst ein falsches Bewußtsein bescheinigt und dann vorschreibt, wie das richtige auszusehen habe" (215).

Sein Abriss zur Geschichte kirchlicher Jugendarbeit ist offensichtlich an eigenen Erfahrungen orientiert und hat seinen Schwerpunkt in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Er bringt am Ende einige interessante Beobachtungen, die man - mehr zwischen den Zeilen - als Auswirkungen konfessionsspezifischer Mentalität auf Praxis und Konzeption katholischer und evangelischer Jugendarbeit lesen kann: z.B. katholischerseits das Bewahrungsbemühen, damit den Jungmännern und Jungmädchen das in religiöser Sozialisation Erworbene nicht wieder verloren geht, politisches Tun allenfalls als Kulturkritik und Kulturpessimismus, Katechismus statt Bibelarbeit; im Unterschied zur evangelischen Jugendarbeit, wo Verkündigung im Kirchenraum, Diakonie und Politik eher eine Rolle spielen. Der Zusammenhang von konfessionsspezifischer Mentalität und Konzeption wäre auch für aktuelle Analysen zur kirchlichen Jugendarbeit eine lohnende Perspektive. Dies wird bei Ebel allerdings nicht ausgeführt. Auch wenn der Anspruch eines umfassenden historischen Abrisses nicht besteht, greift die Darstellung des Anfangs kirchlicher Jugendarbeit mit der amerikanischen Sonntagsschulbewegung im 18.Jh. und Kolping doch zu kurz, denkt man z.B. an die Jesuiten und ihre Marianischen Congregationen im 16.Jh.

Ein Exkurs über Jugend und Kirche (von Schelsky und Wössner über Vaskovics, Halbfas und Schmidtchen zu Zulehner) endet mit den Thesen, daß mindestens seit der "skeptischen Generation" für das religiöse Verhalten der Jugend "Auswahlchristentum" gelte, ggf. als alterstypische Radikalisierung des Auswahlchristentums. Des weiteren sei zu vermuten, "daß Führer, Mitglieder und bloße Verbraucher (sic!) kirchlicher Jugendarbeit zumindest schwerpunktmäßig verschiedene Typen religiös-kirchlichen Verhaltens zuzurechnen" und die daraus entstehenden Probleme bislang nicht beachtet worden seien (226).

Der Stellenwert der Diskussion um Teilkultur versus Gegenkultur in Ebels Beitrag wird nicht deutlich, zumal stärkere Brüche, etwa bei Postadoleszenten, die gar nicht in die Welt der Erwachsenen wechseln wollen, nicht im Blick sind. Und ob es tatsächlich ein Problem gibt, daß Jugendliche den gegenkulturellen Charakter der Kirche als Ausdruck einer Jugendkultur vereinnahmen, mag dahin gestellt bleiben.

Mehrere Mißverständnisse scheinen auch im Abschnitt über die "reflektierte

Gruppe" nach dem Synodenbeschluß vorzuliegen. Zugegebenermaßen konnte in den Diskussionen um den Synodenbeschluß der Eindruck entstehen, peer-group und reflektierte Gruppe wären dasselbe. Insofern ist richtig, daß Ebel auf Unterschiede hinweist, etwa daß peer-groups eher informelle Zusammenschlüsse bei prinzipieller Gleichrangigkeit sind, während kirchliche Jugendgruppen gerade auch als reflektierte Gruppen eine innere Verbindlichkeit und Zeitperspektive haben, einen Prozeß miteinander durchmachen. Das Konzept scheint aber mißverstanden, wo Ebel vorschlägt, von "reflektierender Gruppe" zu sprechen. Es geht ja nicht um die Reflexion von irgendetwas, sondern um die der Gruppe als solcher. Daß dies auf Totalität ziele, sich der Freiraum selbst verzehre und der spielerische Umgang mit der Realität zur intentionalen Veranstaltung werde (233f), kann nur geschlossen werden, wenn man reflektierte Gruppe nicht als Grundform des "personalen Angebots" kirchlicher Jugendarbeit (an)erkennt.

Damit ist ein verengtes Verständnis vom personalen Angebot vorprogrammiert. Zunächst wehrt sich Ebel gegen Steinkamps Gegenüberstellung von charismatischer Begabung und erlernbaren Leitungskompetenzen, wobei letzteres demokratischem Gleichheitsbewußtsein entspreche. Ebel sieht das frühere Charisma dagegen als Ergebnis einer funktionalen Qualifizierung, heute dagegen gehe es um eine intentionale Qualifizierung, was zunächst mit Demokratieaspekten nichts zu tun habe. Früher habe es ein Kontinuum von Lehr- und Lernzeit gegeben, bei dem man das selbst in der Gruppe Erfahrene als Leiter wieder anwenden konnte (235). Genau das aber wird in neueren Untersuchungen zur kirchlichen Jugendarbeit als "pädagogisches Repetitionsphänomen" (CZELL) beschrieben, das kaum die selbst erlebte Praxis zu überwinden gestattet. Sicher ist auch die Mitarbeiterfluktuation in (nicht nur) kirchlicher Jugendarbeit groß, aber die Mobilität potentieller Mitarbeiter ist nicht das Hauptproblem, als das es hier erscheint.

An den weiteren Überlegungen zu einem System nebenamtlich betriebener Jugendarbeit ist der Aspekt durchaus von Bedeutung, daß Jugendarbeiter Bezugspunkte auch außerhalb der Jugendarbeit haben sollten. So wichtig allerdings Jugendseelsorger sind, es ist nicht einzusehen, warum vor allem ein nebenamtlich Jugendarbeit treibender Kaplan Kontinuität sichern und die Anforderungen an ein personales Angebot voll erfüllen können soll und nicht auch andere Mitarbeiter. Überdies liegt hier wieder das verengte Verständnis vor vom personalen Angebot als Synonym für konkrete Mitarbeiter. Hier scheinen eher traditionelle Maßstäbe und Konzepte durchzuschlagen als neue Perspektiven.

c) Hinzuweisen ist unter den übrigen Beiträgen noch auf den von D. BAACKE (Außerschulische Jugendbildung und Jugendarbeit in Forschung und Lehre). Angesichts der eingangs zitierten Klagen über Defizite in Forschung und Lehre zur kirchlichen Jugendarbeit ist von Interesse, was hier zu Problemen in Lehre, Theorie und Forschung zur Jugendarbeit für die Pädagogik gesagt wird.

IV. Statt Eingemeindung: Jugendarbeit als Veränderungspotential, Förderung zur Identitätsentwicklung und lebendiger Ort der Tradition von Kirche und Christentum

Nicht zufällig stützte sich BÄUMLER beim sozialisationstheoretischen Ansatz, der ihm für eine Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit am fruchtbarsten erscheint, auf Vorarbeiten von

CZELL Gernot, Lernfeld Gemeinde. Sozialisation durch Jugendarbeit (aej-Studienband 5), Stuttgart 1982.

Dieser Band beruht auf der Heidelberger Dissertation des Autors von 1978 unter dem Titel "Sozialisationsforschung und evangelisch-kirchliche Jugendarbeit. Theoriebildung und -anwendung bei der Untersuchung einer landeskirchlichen Konzeption".<sup>5</sup>

Bereits das Inhaltsverzeichnis macht den Eindruck, daß nahezu jedes Kapitel Stoff für eine eigene wissenschaftliche Arbeit hergegeben hätte: Kirchliche Jugendarbeit als Problem evangelischer Theologie, Forschungsdefizite, Sozialisations- und Jugendtheorien, Jugendarbeitskonzeptionen und schließlich die detaillierte Analyse und Interpretation eines konzeptionellen Textes aus der westfälischen Landeskirche. Den Abschluß bildet ein Kapitel über Jugendarbeit als Gemeindearbeit.

Ziel der Arbeit ist es, "mit Kategorien, Hypothesen und Ergebnissen aus der Sozialisationsforschung anhand theoretischer Entwürfe zur evangelisch-kirchlichen Jugendarbeit zugleich einen wichtigen Aspekt der Theorie und Praxis von Theologie und Kirche aufzuschlüsseln und die dort enthaltenen

<sup>5</sup> Bereits seit einiger Zeit schon macht sich die "edition aej" um die Veröffentlichung von Dokumenten und wissenschaftlichen Studien zur kirchlichen Jugendarbeit verdient (vgl. auch die Diss. von Kilemann 1983). Es muß neidvoll gesagt werden, daß es im Bereich katholischer Jugendarbeit, etwa des BDKJ, derzeit keinen vergleichbaren Standard der Diskussion in Publikationen und kein vergleichbares Profil eines jugendarbeitseigenen Verlags gibt, der solche Arbeiten zugänglich macht, die den großen Verlagen nicht lukrativ erscheinen, und das sind in letzter Zeit gerade eher wissenschaftliche Studien, die für die Entwicklung einer Praxistheorie von Bedeutung sind (Verlag Haus Altenberg war früher vielleicht einmal in ähnliche Richtung gedacht!). Als interessante, da aktuelle und oft kontroversen dokumentierende Publikationsgattung mit teils vierstelligen Auflagen sind die Tagungsberichte und -hefte zu nennen, die durch die Teilnehmer/Innen wohl mehr noch in die Praxis eingehen als Verlagspublikationen (vgl. z.B. Pluskwa (Hg.) 1985, 1986, Ziebertz (Hg.) 1985).

sozialisationsrelevanten Fragestellungen und Aussagen zu fassen und kritisch zu überprüfen" (80). Da nimmt es nicht wunder, daß Czell selbst erklärt: "Angesichts der gegenwärtigen Situation in der Sozialisationsforschung und der Theologie ist solch ein Anliegen in seiner Komplexität fast vermessen" (ebd.).

Ohne im einzelnen das textanalytische Instrumentarium und die interpretationsleitende Theorie darstellen und diskutieren zu können, hier verkürzt soviel, um das Ergebnis von Czell verstehen zu können: durch die Kombination von Theoremen und Typologien aus verstehender Soziologie, Kommunikationstheorie und der Untersuchung von MOLLENHAUER u.a. 1969 gewinnt Czell folgendes Schema (vgl. 266):

Beteiligungsmodus / Sozialisationsmodus	symmetrisch	komplementär
strategische Korrespondenz	E: Jugendarbeit als Veränderungspotential	G: Jugendarbeit als Anregung für die Gemeinde
inhaltliche Korrespondenz	F: Jugendarbeit als Experimentierfeld der Gemeinde	H: Jugendarbeit als Katechumenat

Inhaltliche Korrespondenz meint dabei, daß im Interaktionszusammenhang der Gemeinde von allen und insbesondere von neuen Mitgliedern, z.B. Jugendlichen, ohne Berücksichtigung unterschiedlicher Sozialisationsgeschichten und Alltagswelten gleiche Sozialisationseffekte und gleichgerichtete Kompetenzen erwartet werden.

Strategische Korrespondenz setzt die gleiche Zielorientierung voraus und läßt dabei eine Vielfalt von Lösungen zu; differierende Sozialisation wird als konstitutiv für die Gemeinde anerkannt.

Symmetrische Beteiligung beinhaltet das gleichberechtigte Akzeptieren des Partners und wechselseitige Beeinflussung. Komplementäre Beteiligung ist die zwischen einem inferioren und einem superioren Positionsinhaber; der inferiore ist der eher passive Empfänger dabei.

Als Ergebnis seiner Analyse eines konzeptionellen Textes aus der westfälischen Landeskirche hält Czell fest: Es "wird aus dem eigentlich angestrebten symmetrischen Beteiligungs- und strategischen Sozialisationsmodus unter der Hand doch eher eine komplementäre, taktische Beteiligung an den Prozessen der Gemeinde und ihrer Jugendarbeit" (337). Es geht um Einord-

nung und Eingemeindung. Einzelne und Gruppen werden dann in Orientierung an vorgegebenen Traditionen, Strukturen und Inhalten integriert in Kirche als eine weitgehend statische Gemeinschaft (vgl. 339ff). Dabei wäre, das zeigen die sozialisationstheoretischen Vorüberlegungen Czells, für den wechselseitigen Prozeß einer ichstärkenden Identitätsentwicklung Jugendlicher und für das lebendige Tradieren von Kirche und Christentum ein Modell E am ehesten geeignet. Die theoretische Basis und die Bedingungen dazu entfaltet Czell in seinem Band.

#### V. Pädagogisierung und Methodenflucht - oder vorsynodale Kritik?

SONDERMANN Wilfried, Kirchliche Jugendarbeit in der Krise?, München 1983.

Das Fragezeichen im Titel dieses Bandes ist überflüssig: Der Band stellt insgesamt eher so etwas wie ein Ausrufungszeichen dar, will der Autor doch belegen, daß sich die katholische Jugendarbeit der Achtzigerjahre in einer Identitätskrise befinde (9). Betrachtet man den rasanten Mitglieder-schwund der meisten Jugendverbände und die Probleme von kirchlichen Jugendarbeitern, einerseits noch Jugendliche ansprechen zu können und andererseits gleichzeitig Druck 'von oben' angesichts der Schwierigkeiten zu erhalten, so scheint der Autor kaum mit Widerspruch rechnen zu müssen. Der liegt auch weniger in der Titelfrage oder -these allgemein, als vielmehr in dem vorgelegten Diagnose- und Begründungsversuch.

Sondermann geht von drei Fragerichtungen (und impliziten Thesen!) aus: Ist das "eigentlich Christliche" einer "Pädagogisierung" zum Opfer gefallen? Sind nach der Zurückdrängung "eigentlich christlicher" Inhalte pädagogische Methoden statt Mittel zum Zweck gar schon zum Selbstzweck geworden? Gibt die Entwicklungsgeschichte des BDKJ Hinweise zur Überwindung der Identitätskrise? (11)

Diesen Fragen geht der Autor in fünf Kapiteln nach, die im Grundduktus chronologisch (meist bei der Nachkriegsentwicklung einsetzend) angelegt sind und die in den Überschriften schon die Thesen enthalten: "Hilfswilliger des Geistlichen oder 'Kommunikationsfachmann'? - Zur Funktionalisierung des Gruppenleiters", "Die Instrumentalisierung der Inhalte durch Methoden", "Inhaltliche Einseitigkeit aus Gründen politischer Relevanz", "Die funktionale Verwendung christlicher Inhalte - Von der Glaubensgemeinschaft zur 'Situativen Verkündigung'", "Bürokratisierung aus Gründen der Versorgung" (Kap. 4-8). Den Abschluß bilden "Anfragen an die gegenwärtige katholische Jugendarbeit und weiterführende Überlegungen" und ein Anhang mit Dokumenten(auszügen)

von 1936-1975. Vorgeschaltet sind diesen Kapiteln ein knapper historischer Abriss der 30er Jahre bis zur Gründung des BDKJ 1947 und ein Kapitel über Wesen und Ziele katholischer Jugendarbeit.

In verschiedenen Varianten kehrt in den einzelnen Kapiteln eine Grundthese wieder, daß nämlich kirchliche Jugendarbeit sich mangels eines spezifischen Profils den Human- und Sozialwissenschaften an den Hals geworfen und die Theologie und christliche Inhalte verraten bzw. als zweitrangig eingestuft habe, was die Identitätskrise herbeigeführt habe. So beklagt der Autor in Kap. 4, wie die einstige Bildung von Führerpersönlichkeiten - mit den "spezifisch christlichen Inhalten" Einkehrtage, Jugendgottesdienste und Exerzitien (43,49) - zur bloßen Ausbildung von Kommunikationsmethodikern verkommen sei, weil man mangels eigener theologisch-pädagogischer Theorie den Humanwissenschaften nichts entgegenzusetzen gehabt und die Methodenflucht angetreten habe (vgl. 48f). Diese Tendenz meint der Autor auch im Konzept der 'reflektierten Gruppe' und des 'personalen Angebots' des Synodenbeschlusses zu sehen. Er empfiehlt eine Konzeption vom Gruppenleiter als Vorbild zur Vermittlung von Werten und Orientierungen und insgesamt "eine Neukonzeption früherer 'Elitebildung'", um die Gesellschaft christlich umzugestalten, "engagiert und unbeirrt" (52).

Eine häufige Argumentationsfigur in dem Band ist, zunächst mit einigen Bemerkungen die positive Bedeutung eines Konzepts oder Begriffs zu konzederieren, dann einen negativen Extremfall des Konzepts anzunehmen und Kritik daran anzumelden, nur noch diesen Fall verabsolutiert dem Leser als zu kritisierendes Übel vorzuführen und dem Kritisierten zum Abschluß noch die Identitätskrise katholischer Jugendarbeit in die Schuhe zu schieben. So moniert der Autor z.B., daß schon vor 15 Jahren in der Diskussion kirchlicher Jugendarbeit "der Erziehungsbegriff ersetzt zu sein scheint durch die These vom Sozialisationsprozeß, der zumeist soziologisch gedeutet und verstanden wird und der in der Tendenz pädagogische Ziele und Absichten des Erziehers negiert und geradezu als antidemokratisch einstuft" (93).

Zunächst hält der Autor hier deskriptiv-analytische und normative Begrifflichkeit nicht auseinander. Er kommt so zu einer abstrusen Behauptung und baut sich somit die kritisierte Position erst selbst auf. In deren Konsequenz haben dann natürlich kirchliche Träger und Ziele keine Rolle mehr zu spielen. Es nimmt dann nicht mehr Wunder, daß nach diesem Muster auch gleich noch Emanzipation, Selbstbestimmung und Identitätsfindung in den Topf der ersteren geworfen und abgefertigt werden mit der Behauptung, "daß Emanzipation

in diesen Konzepten die absolute Autonomie des Individuums zum Ziel hat aufgrund der Überzeugung, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei. Göttliche Gnade und christliche Geduld spielen in diesen Konzepten - wenn überhaupt - nur eine untergeordnete Rolle" (93f). Ein weiterer Grund zur Identitätskrise katholischer Jugendarbeit - nach Meinung des Autors.

Wie Inhalte durch Methoden instrumentalisiert werden (können), versucht der Band an zwei Beispielen plausibel zu machen: 1. Jugendgottesdienste hält er für problematisch, "wenn moderne Rhythmen und die oftmals gefährlich blasse Sprache im Gottesdienst das eigentliche Glaubensgeheimnis der Eucharistiefeyer verdecken, das aus Christus stammt und zu ihm führen will"; oder wenn Jugendliche "nur noch die Extasen von Gottesdiensten in kleinen Gruppen bei Kursen und Schulungen kennen und nicht mehr die Alltäglichkeiten eines Gemeindegottesdienstes" und überdies die persönliche Beziehung zum Zelebranten vom Kern der Eucharistie ablenke (59,61). Als Aufgabe sieht der Autor dagegen an, "dem jungen Menschen den Ursprung und Inhalt der Eucharistie verdeutlichen und ihnen Zeichen, Symbole und Worte der Eucharistiefeyer erklären", kurz: das "Heranführen des Jugendlichen an die Heilige Messe" (62).

2. Gegen das Konzept der 'reflektierten Gruppe' aus dem Synodenbeschluß über Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit bemüht der Autor u.a. den alten Pelagianismus-Verdacht, es biete der - gnadenfeindlichen! - Machbarkeit den Zugang zur kirchlichen Jugendarbeit; Vor allem finde "die theologische Reflexion über die Bedeutung dieser Methoden für eine christlich-katholische Jugendarbeit" nicht mehr statt; die Verselbständigung der Methoden lasse nicht nur theologische Inhalte zweitrangig werden (69ff) - was noch? Das Proprium? Es geht nicht darum, daß keine theologische Reflexion da wäre (vgl. z.B. 'situative Verkündigung'), sondern welcher man selbst zuneigt, entweder ignoriert der Autor solche Ansätze in der von ihm zitierten Literatur oder hält sie nicht für theologische Reflexion. Darüber wäre aber zu streiten!

Nun fragt sich, was der Autor der beklagten "Pädagogisierung" und "Methodenflucht" in der katholischen Jugendarbeit konzeptionell entgegenzusetzen hat. Zunächst ist festzustellen, daß er sich bei der Erwähnung religiöser oder spezifisch christlicher Inhalte mit allgemeinen und formalen Andeutungen begnügt. Es sollen zentrale Begriffe und Inhalte des christlichen Glaubens "berücksichtigt" und "erwähnt" werden (117). Einige Male wird global Christus als Inhalt angegeben (71,98); die entscheidende Frage des Was und Wie unter den Bedingungen der Jugendarbeit bleibt beim pauschalen Verweis

auf Christus als Inhalt offen. Spirituelle Kompetenz soll davor gefeit machen, daß sich methodische Überlegungen verselbständigen und "einer 'ziellosen' Pädagogisierung Vorschub leisten" (156). Fest und Feier sollen wiederbelebt und offensichtlich katechetisch genutzt werden (vgl. 147). Überhaupt setzt der Autor stark auf (vor allem Sakramenten-) Katechese. Dabei scheint er aber eher einer deduktiven Katechese mit der Vermittlung verbindlicher Inhalte und Glaubenswahrheiten zuzuneigen als einem induktiven, situations- und personenorientierten Ansatz (vgl. 117, 119, 115, 62, 137).

Es gibt freilich in diesem Band auch bedenkenswerte, wenn auch nicht neue Anfragen, z.B. über die Gefahr der Produktion einer Versorgungsmentalität und der Oben-unten-Kommunikation in den Verbänden (vgl. 129, 131). Diese bleiben jedoch zurück hinter dem Eindruck der vorurteilsbehafteten strategischen Argumentation und des Tenors bloßer Kulturkritik gegen Sozialwissenschaften. Es wird ein Proprium kirchlicher Jugendarbeit kritisch eingeklagt, aber vom Autor selbst nur formal beschworen, statt es irgendwo inhaltlich und überzeugend darzulegen. Manchmal hat man den Eindruck, daß die Kritik des Autors, es mangle am theologischen Fundament (vgl. z.B. über reflektierte Gruppe und situative Verkündigung 117ff), mehr an der mangelnden Phantasie des Autors liege als am kritisierten Ansatz (der z.B. fundamentaltheologisch und handlungstheoretisch neu zu begreifen wäre). Insgesamt stört an dem Band eine geradezu vorsynodale Position der Kritik, die nur alte Vorwürfe aufwärmt und die Theorie und Praxis kirchlicher Jugendarbeit nicht weiterbringt.

#### VI. Religiöse Jugendarbeit für kirchliche Insider?

Etwas aus dem Rahmen der übrigen Bände fällt

SPORSCHILL Georg/FENEBERG Wolfgang, Religiöse Jugendarbeit. Werkbuch für Gruppenleiter, Freiburg-Basel-Wien 1983,

weist doch der Untertitel schon auf die Praxisorientierung hin. Das Buch ist für die Hand von Gruppenleitern gedacht und bringt eine Reihe konkreter methodischer Vorschläge (z.B. konkret und kurz zur Bibelarbeit vgl. 45ff). Manchmal werden sie aber auch sehr vage und sagen fast nichts mehr aus: "In vielfältiger, der Gruppe in Länge und Art angepaßter Weise und entsprechend den eigenen meditativen Erfahrungen des Leiters ist die Meditation das zentrale Mittel für solche Besinnungstage, um in den Raum einer Gottese Erfahrung zu finden; der gemeinsame Vollzug im Zusammensein mit jeweils anschließender zeugnishaften Reflexion in entsprechend großen Gruppen

unterstreicht für jeden die Bedeutung des eigenen Tuns und der gemeinsamen Erarbeitung dieses Raumes" (89 - zur Meditation bei Besinnungstagen).

Hier interessiert allerdings primär die Begründung und der spezifische Ansatz 'religiöser' Jugendarbeit. "Aufgabe der kirchlichen Jugendarbeit und des Religionsunterrichtes ist es, der Jugend Wege zu zeigen, Gemeinschaft zu finden, Jesus kennenzulernen und sich für andere einzusetzen", heißt es im Vorwort (4). Im Abschnitt "Ziele und Wege für die Jugendgruppe" ist vom selbstlösenden Dienst der Kirche an der Jugend, vom diakonalen Ansatz, die Rede (vgl. 7f - freilich in anderen Worten). Eine Dichotomie "Jugendarbeit - fromm oder sozial" (6) wird abgelehnt, scheint aber die Tendenz zu haben: fromm in der Jugendgruppe und im Raum der Kirche, Werke (vor allem solche des Verzichts und der 'guten Tat') außerhalb (vgl. 15f). Ein grundsätzliches Bedenken gilt auch einer Instrumentalisierung von Wissenschaft (z.B. Psychologie - vgl. 4) und Methoden in einer doppelten Macher-Position: die Autoren geben den Lesern Maßregeln, diese wiederum machen dies mit ihren Jugendlichen bzw. Gruppen.

Insgesamt scheinen die Autoren, immerhin erfahrene Großstadtjugendseelsorger, doch stark bürgerlich oder behütet religiös und kirchlich sozialisierte Jugendliche im Blick zu haben. Was etwa zum Thema Sexualität oder Beichten gesagt oder an Alltagsmystik zwischen den Zeilen zu finden ist, erinnert teilweise an die kirchliche Jugendarbeitskultur der sechziger und siebziger Jahre. Kirchlich distanzierteren Jugendlichen dürfte der Zugang hierzu schwerfallen. (Realistischer und doch erwartungsvoll erscheint das Nachwort von Bischof Krätzl).

## VII. Eine Suche nach sozialisations- und symboltheoretischen Zugängen, um in der Adoleszenzkrise Glauben zu ermöglichen.

Nach CZELL wählt ebenfalls einen sozialisationstheoretischen Ansatz

DERESCH Wolfgang, Kirchliche Jugendarbeit. Wege zur personalen, sozialen und religiösen Identität, München 1984.

Als Gegenstand kirchlicher Jugendarbeit bezeichnet es der Autor, "im pädagogischen Feld der Lebenswelt der Jugendlichen, als dem Horizont der historisch gewordenen und gesellschaftlichen Bedingungen für Lernvorgänge, durch kommunikatives Erziehungshandeln die personale und soziale Identität und die Deutungsfähigkeit der Jugendlichen als kommunikationsfähiger Subjekte zu fördern und damit Glauben zu ermöglichen"; die entsprechende Theorie soll aufzeigen, "wie sinnvolles und christliches Handeln für Jugend-

liche in solcher Lebenswelt möglich ist" (37).

Dementsprechend will Deresch in seiner Hamburger Habilitationsschrift die Lebenswelt Jugendlicher in dieser Perspektive beschreiben, dabei die Sinnkonstitution und die Rolle lebensbegleitender Religion in den Blick nehmen und aus historischer Rekonstruktion von für die gegenwärtige Situation besonders fruchtbaren Phasen evangelischer Jugendarbeit Problemlösungsparadigmen konstruieren. Insgesamt schwebt ihm eine Theorie in PEUKERTS Dimensionen von Subjekt, Gesellschaft und Geschichte vor (vgl. 35ff). - Das ist auch nicht gerade ein geringer Anspruch.

Zunächst ein grober Überblick: Der Band ist so aufgebaut, daß das einleitende Kapitel zunächst einen knappen, eher populärwissenschaftlichen als soziologisch-analytischen Abriss über 'Aspekte des Jugendalters' gibt und dann kurz Phasen der Theoriebildung evangelischer Jugendarbeit skizziert. Das zweite Kapitel ist den historischen Rekonstruktionen gewidmet: der pietistischen Pädagogik E.G. WOLTERS DORF'S und A.H. FRANCKE'S, dem evangelisch-sozialen Ansatz von Cl. SCHULTZ und H. WICHERN und dem von der Jugendbewegung geprägten Konzept W. STÄHLIN'S. Das dritte Kapitel trägt sozialisationstheoretische 'Elemente einer Theorie kirchlicher Jugendarbeit' von A. FREUD über S.N. EISENSTADT bis L. KOHLBERG zusammen. Das letzte Kapitel ist als Resümee und Ausblick wiederum dem 'Gegenstand kirchlicher Jugendarbeit' gewidmet, wobei neu hinzukommt ein praxisorientierter Abschnitt über 'Einübung in den Umgang mit religiösen Symbolen'.

Zu einigen Einzelaspekten: Wie manches Buch, das eben auch ein wissenschaftlicher Qualifikationsnachweis zu sein hat, erinnert auch diese Habil. an Sportarten wie Eiskunstlauf: man glaubt einen Pflicht- und einen Kürteil zu erkennen. Im (mehr rezipierenden) Pflichtteil werden die vorgezeichneten Linien der relevanten vorausgegangenen wissenschaftlichen Diskussionen nachgefahren (hier z.B. in 1.2 und 3.) und man könnte mit Argusaugen und je nachdem befriedigt oder mit Augurenlächeln prüfen, ob das auch exakt geschieht. Dies ist hier nicht unser Interesse. Das richtet sich eher auf die versprochene Kür, die hier nicht erst und nur fürs Ende, sondern schon für das (historische) Kapitel 2 angekündigt wird.

Was also bringt der geschichtliche Rückblick? Zumindest für katholische Leser (evangelischen dürfte dies präsenter sein) und im Hinblick auf kirchliche Jugendarbeit ist interessant, daß dem (meist in seiner Theologie und Frömmigkeit als konservativ bekannten) Pietismus (erstens) insofern eine

kirchen-, orthodoxie- und hierarchiekritische Funktion zugeschrieben werden kann, als er der Institution und Orthodoxie ein subjektives und kommunikatives Moment entgegensetzt - in der Betonung individueller religiöser Erfahrung zum einen und der Kommunikation erfahrener Frömmigkeit als Zeugnis zum andern. Überdies ist (zweitens) der Pietismus in seiner moralischen Definition der Religion handlungspraktisch ausgerichtet (47ff. 51ff. 60ff. 121ff). Die Probleme einer pietistischen Bekehrungspädagogik, z.B. ihre Tendenz zur Repressivität und Schematisierung, werden dabei nicht unterschlagen (58ff).

Bei den Evangelisch-sozialen sieht Deresch in der Aufgabe der "Rettung" die Konstruktion einer mündigen individuellen Lebensgeschichte zum einen und zum anderen den sozialen Aspekt, da es um wesentlich soziale Nöte und nicht nur um verbal religiöse Hilfe für die Jugend gehe (SCHULTZ), überdies sich das Heil in der Weltgeschichte realisieren müsse (WICHERN) (87.93).

War auch die Religion der Jugendbewegung (110ff) primär und in reaktiv-kritischer Einseitigkeit auf die Fassadenhaftigkeit der wilhelminischen Gesellschaft vom Gefühl her bestimmt, so resümiert Deresch ihre Religions-theorie doch als "Versuch einer neuen Sinnkonstitution vom Erleben der Jugend aus" und einem Verständnis von der "Neugestaltung der Gesellschaft als religiöse Aufgabe" (144).

Es geht dem Autor letztlich um die unterschiedlichen Weisen der Sinnkonstitution und die Funktion von Symbolen in diesen Phasen. Diese Perspektive bestimmt auch das Kapitel 3, geht er doch von der These aus, "daß die Art und Verlaufsform der Adoleszenzkrise entscheidend ist für die Rezeptions-möglichkeit von religiösen Symbolen" und "daß das religiöse Glaubenssystem des einzelnen das Ergebnis seiner Identitätsfindung ist" (145f. 165f).

Pädagogische Aufgabe kirchlicher Jugendarbeit sei es, "die Jugendlichen in den Rahmen eines gemeinsamen Systems von geteilten Bedeutungen und diese bezeichnenden Symbole einzuführen" (252). Die (entlehnten) Praxis-beispiele dazu machen aber nicht recht deutlich, wie religiöse Symbole eine Deutungskompetenz vermitteln, "die den Jugendlichen eine Sinndeutung der kontingenten Lebensprobleme, grundlegenden Wertorientierungen und Transzendenzerfahrungen eröffnet" (265). Daß kirchliche Jugendarbeit eine balancierende Identität (KRAPPMANN) und postkonventionelle Moral (KOHL-BERG) fördern soll, ist ein positives Ziel, wird aber sehr allgemein abgeleitet.

Wer hier wirklich Neues für Theorie und Praxis erwartet hat, wird von den letzten beiden Kapiteln enttäuscht sein. Hier werden durchaus wichtige Theorien kurz dargestellt und daraus Postulate für die Kirchliche Jugendarbeit abgeleitet. Symboltheoretisch bleibt manches unklar, etwa wenn ein eher sprachlich fixierter Symbolbegriff bruchlos neben dem umfassenderen und eher Sinnlich-symbolisches einbeziehenden Begriff Lorenzers steht (226ff). Oder - kleine, aber wichtige Nuancen: Wo Lorenzer von Symbolsystemen spricht, die eine Einheit von Lebensbewältigung und Lebensdeutung erkennen lassen, bietet dies hier das Symbol (228).

Andere sozialisationstheoretische Ansätze zur kirchlichen Jugendarbeit (v.a. CZELL 1982) verarbeitet Deresch leider nicht. Insofern ist die "Krise der eigenen Konzepte" (235) und Theorien kirchlicher Jugendarbeit nicht aufgehoben. Die Grundidee Dereschs, identitäts- und symboltheoretisch anzusetzen, erscheint allerdings sowohl naheliegend wie sinnvoll. (BÄUMLER 1977, 252, hatte es ja als Aufgabe der Theologie bezeichnet, "der Lebenswelt zugrunde liegende Sinnkonstruktionen zu analysieren und neu zu gewinnen". Wie allerdings kirchliche Jugendarbeit ihrer Aufgabe, "in der Adoleszenzkrise Glauben zu ermöglichen" (240), mit Hilfe religiöser Symbole nachkommen kann, bleibt hier vage.

Eine formale Nach- und eine Randbemerkung: Bei allem Verständnis für kurze Nachweise ist es doch für den Leser verwirrend und ärgerlich, bei Zitationen aus Readern und z.T. Zeitschriften nicht den zitierten Autor, sondern lediglich einen Herausgeber oder Zeitschriftentitel genannt zu bekommen (vgl. z.B. als Auswahl aus Kap. 1: Anm. 11.13.21.52.54 oder aus Kap. 3: Anm. 117-123 - 268ff.291). Dies ist auch dort der Fall, wo ein Reader-Beitrag eigens im Literaturverzeichnis erscheint (vgl. Anm. 52.57 statt DÖBERT 1978: FISCHER 1978 - was ohnehin FISCHER/MARHOLD (Hg.) 1978 sein müßte). Abgesehen vom Formalen: Wer die Zitate und Autoren ohnehin (er)kennt, schlägt diese Nachweise nicht nach. Wer sie nicht kennt, kann oder will er nicht jedes Zitat nachschlagen. Manchmal kommt ein irritierender Zungenschlag herein, der Gängigem Novität und Bedeutung verleiht und das Spezifikum des Bandes verstellt: Es brauchte z.B. nicht diese Untersuchung um herauszufinden, daß die Jugendkrise kein individuelles Reifeproblem, sondern Ausdrucksform einer gesellschaftlichen Krise ist (236); das ist geradezu alltagsplausibel und u.a. von den Referenzautoren dieses Bandes längst belegt.

### VIII. Lexikalische Mosaiksteine für Praktiker der Jugendarbeit

Ein Taschenlexikon, in dem haupt- und vor allem ehrenamtliche Mitarbeiter sich über wichtige Grundbegriffe zur Praxis und Konzeption kirchlicher Jugendarbeit knapp und zuverlässig informieren könnten, gibt es bislang nicht. Der Band

BLEISTEIN Roman/CASEL Gertrud (Hg.), Lexikon der kirchlichen Jugend-

arbeit, München/Düsseldorf 1985

möchte offensichtlich diese Lücke schließen - ein durchaus sinnvolles Unterfangen.

Nun ist es sicher nicht leicht, 260 Artikel von 160 Autoren aus Praxis und Theorie (man findet den Jugendarbeiter, Bischof und Künstler neben der Ordensfrau und Politikerin und dem Hochschullehrer) so zwischen zwei Buchdeckel zu versammeln, daß das Ganze Stil und Gesicht erhält, notwendige individuelle Akzente dennoch eine Gesamtkonzeption sichtbar machen.

Entsprechend schwierig ist es, solch ein vielfältiges Mosaik zu besprechen und ihm gerecht zu werden. Vor einem Blick auf einzelne Teile des Mosaiks dürfte daher die Betrachtung der Gesamtkonzeption sinnvoll sein. Bei der Suche danach läßt ein allerdings das Vorwort zunächst im Stich. Am eindeutigsten umschreibt es noch die Zielgruppe: engagierte Gruppenleiter und qualifizierte Mitarbeiter. Wie die drei Typen von Beiträgen konzipiert sind - als Bekenntnisartikel (Großdruck), Zentralartikel (Dreieckssymbol) und Informationsartikel -, erfährt man aus der Werbung deutlicher als aus dem Buch. Die Einordnung der Stichworte und vor allem der konkreten Artikel wird wohl jeder anders vornehmen. Die Bekenntnisartikel sollen sicher die Subjektivität des Bekenntnisses ausdrücken. Das wird bei den meisten auch deutlich. Die Zentral- und Informationsartikel schwanken zwischen Lexikal- und Sachbuchstil. Manchmal spürt man mit den Autoren, wie schwer es ist, sich auf einen kurzen Ein- oder Zweispalter zu beschränken und dennoch fundiert und allgemeinverständlich (Zielgruppe!) zu schreiben.

Die Auswahl der Stichworte deckt einen breiten Bereich von Praxis und Theorie (neben Praktischer Theologie auch aus den Sozialwissenschaften) ab. Freilich wird eine Auswahl immer auch subjektiv geleitet sein. Fragen könnte man z.B., warum einige grundsätzlich und in der derzeitigen Diskussion virulente und klärungsbedürftige Stichworte fehlen, wie z.B. 'Spiritualität' und 'Diakonie' (ist mit 'Caritas' nicht abgedeckt!). Aktuelle Begriffe wie z.B. 'Befreiung' (H.G. ZIEBERTZ) oder 'Jugendarbeitslosigkeit' (N. KESSLER) findet man erfreulicherweise.

Zu einigen Details: Überflüssig und unsinnig sind allerdings einige Verweise (vom Textcomputer?), die ohne weitere semantische und kontextuelle Rück-sichten nach dem bloßen Wortbild angebracht sind. So wird man z.B., wenn eine Dimension in der Anthropologie oder der Heilige Geist in der Kirche 'eine Rolle spielt', auf den soziologischen Rollenbegriff verwiesen (17,147 passim - ähnlich bei 'Arbeit': 69; vgl. auch 64). Woanders fehlen notwendige

Verweise, z.B. vom Verb professionalisieren (28) auf das Substantiv Professionalisierung - und von dort auf 'Mitarbeiter' (B. PFANNKUCHEN-SCHAFFNER). Sie fehlen übrigens auch hin und wieder von Substantiven aus und zu ihnen hin in anderen Artikeln (z.B. 92: Professionalisierung). Es fehlt ein Register und Stichwortverzeichnis.

Im Stil und Zugriff sticht der Artikel 'Gott' hervor, wohl einer der gelungensten des Bändchens. Es ist lesenswert, wie der Autor (G. FUCHS) die verstaubte Patina der Grundsätzlichkeit und Überzeitlichkeit von Lexikonartikeln vermeidet, sein wahrlich nicht einfach zu begreifendes Stichwort assoziativ spielend bei den Hörnern packt und einen spritzigen und engagierten, leserfreundlichen und zugleich tiefgründigen Artikel vorlegt. Für mich ist das auch ein Bekenntnisartikel; gedruckt ist er übrigens als Informationsartikel.

Die Herausgeber hoffen, daß die Beiträge auf der Linie des Synodenbeschlusses liegen (vgl. 5f). Das kann und soll nicht im einzelnen hier nachvollzogen oder diskutiert werden - was auch einen nicht selbstverständlichen Konsens der Interpretation des Synodenbeschlusses im Detail unterstellen müßte. Unter der hier vorgelegten Perspektive soll abschließend an wenigen Beispielen gefragt werden, welche Perspektiven der Entwicklung einer Theorie und Theologie kirchlicher Jugendarbeit angedeutet werden.

Eine deutliche Position kann man etwa aus dem Artikel 'Basisgemeinden, Basisgruppen' (R. ZERFASS) herauslesen. Dort werden drei Charakteristika genannt: (nichtprivilegierte) Evangelisation, (befreiende) Bewußtseinsbildung, (subjektförderndes) solidarisches Handeln. Konflikte und Verfolgung werden begriffen "als eine Konsequenz der Nachfolge Jesu" (23), was zunächst - aber nicht nur - für die Dritte Welt gesagt ist.

Dem stehen gegenüber weniger klare Beispiele: 'Beratung' (H.G. SCHÖPPING) wird im Anschluß an den Synodenbeschluß zu Recht als wichtige Form der Mitarbeit Erwachsener vorgestellt. Dann werden kritische Einwände von der Therapeutisierung über die Etablierung einer Reflexionselite bis zur Vernachlässigung der Glaubensdimension aufgezählt (vgl. 28) und der Artikel bricht ab, wo der Verfasser gefragt ist - nach seiner Position und einer Argumentationshilfe für die Jugendarbeiter gegenüber nicht haltbaren Vorwürfen in ihrer Praxis.

Im Artikel 'Jugend' (R. BLEISTEIN) hätte klarer gemacht werden sollen, ob der folgende Satz eine eher historische Position vergangener Jugendpsychologie wiedergeben soll: "Der Jugendliche bewegt sich fern der Praxis des Lebens, lebt weithin in der theoretischen Aneignung von Wirklichkeit, hat keine wesentlichen Entscheidungsbefugnisse und entwickelt daher -

sorgenfrei, wie er durchwegs ist - eine Anspruchsmentalität" (89). So wie er (durch eine Kürzung?) dasteht, erinnert er an die bildungsbürgerliche 'Kulturpupertät' (etwa noch Remplein) und könnte von Jugendlichen in ihren inneren und äußeren Krisen als zynisch empfunden werden; immerhin folgt kurz darauf der Artikel 'Jugendarbeitslosigkeit!' Als Basis für eine angemessene Jugendarbeitstheorie dürfte das problematisch sein.

Sieht man unter 'Jugendarbeit' (R. BLEISTEIN) nach, findet man dort knapp dargestellt wichtige historische Daten und programmatische Stichworte zur kirchlichen Jugendarbeit (von der Marianischen Kongregation zum Heliand, von der sozialintegrativen Jugendarbeit bis zur reflektierten Gruppe). Wichtig und richtig erscheint der Hinweis auf polare Akzente und Spannungen wie diakonisch-katechetisch, religiös-politisch, restaurativ-progressiv sowie auf das Desiderat eines adäquaten theologischen Ansatzes für die kirchliche Jugendarbeit. Deswegen ist die Theoriesituation aber nicht notwendig "undurchsichtig" (93). Freilich ist es in einem Kurzartikel kaum zu bewerkstelligen, die Positionen und Begründungen genauer darzustellen.

Recht einseitig erscheint es übrigens, den Mitarbeitern zu unterstellen, sie würden die theoretische Verunsicherung und die Probleme des Dialogs mit den Bischöfen verschärfen, insofern als "der Mitarbeiter auf seine sozialpädagogische und ideologisierte Theorie schwört, ohne dialogfähig zu sein" (93)<sup>6</sup>. - Leider bleibt es zu methodischen und theoretischen Ansätzen mehr oder weniger bei einer Aufzählung von Stichworten.

Insgesamt bleibt vieles offen und unbestimmt (trotz manch klarer Einzelaussage -ob man sich zustimmend oder kritisch dazu verhält), insbesondere die Prinzipien und die Konzeption des Bandes, die aus den recht unterschiedlich bunten Einzelsteinen erst ein lexikalisches Mosaik für den Leser ahnen ließen.

#### IX. Theologie und Anthropologie der Jugend als Basistheorie kirchlicher Jugendarbeit.

Einen neuen Entwurf der Grundlegung kirchlicher Jugendarbeit kündigt BIEMER Günter, Der Dienst der Kirche an der Jugend. Grundlegung und Praxisorientierung (=Handbuch kirchlicher Jugendarbeit, Bd. 1, hg. v. G. Biemer), Freiburg/Basel/Wien 1985

an. Das Besondere und Neue seines Ansatzes sieht Biemer vor allem darin,

---

<sup>6</sup> Vgl. dagegen den deutlich anderen, konstruktiveren Grundtenor der Diagnose in: Bleistein 1985.

daß er auf Überlegungen zu einer theologischen Anthropologie des Jugendalters basiert, "einer Grundlegung dessen, was Christsein im Jugendalter bedeutet" (12). Sein Ziel ist, "den Leser zur Analyse und Beurteilung von Theorieentwürfen und Praxisvorgängen kirchlicher Jugendarbeit nach wissenschaftlich begründeten Kriterien zu befähigen und ihm theoretische Grundlagen zu vermitteln zur Initiative, zur Organisation und zur Supervision kirchlicher Jugendarbeit" (25).

Er geht dabei aus von einem diakonischen Verständnis: Kirchliche Jugendarbeit als Dienst der Kirche an der Jugend, genauer an der Entfaltung des Lebensglücks und Lebenssinns der Jugendlichen, was wiederum in deren Engagement für andere münden soll (vgl. 24). Als Grundmodell für eine Theoriebildung wie für seine Darstellung wählt Biemer die Vermittlung bestehender Praxis (Praxisvergewisserung) mit wissenschaftlicher Reflexion (Theorie-Konfrontation) und dem Anspruch des Evangeliums, um zu veränderter Praxis zu gelangen (Konstruktion neuer Praxis) (vgl. 27f).

Entsprechend lauten die folgenden Kapitel "Zur Situation unserer Jugend", "Theologische Grundlegung des Dienstes der Kirche an der Jugend", "Rückfragen an humanwissenschaftliche Erklärungen des Jugendalters für die kirchliche Jugenddiakonie", "Pädagogische Grundlagen des Dienstes der Kirche an der Jugend", "Theorieelemente zur Praxisorientierung des kirchlichen Dienstes an der Jugend", "Die kirchlichen Jugendverbände", "Theoriezusammenhang und Handlungsorientierung der kirchlichen Jugendarbeit. Zusammenfassende Thesen zum Dienst der Kirche an der Jugend".

Es ist hier nicht möglich, Details des Bandes bestätigend oder abhebend kritisch zu würdigen. Unter der gewählten Perspektive konzentrieren wir uns auf das vom Autor selbst genannte Spezifikum.

Die theologische Grundlegung geht aus von den Dimensionen Sinn, Freiheit, Liebe, Hoffnung. Sie hätten sich zum einen aus der Jahwe-Geschichte Israels und der Kirche als Grundbegriffe erwiesen, mit denen die Diakonie an der Jugend entworfen werden könnte. Zum anderen erwiesen sie sich in ihrem Zusammenhang als Struktur für die Darstellung einer christlichen Anthropologie und theologischen Anthropologie der Jugend (vgl. 73ff). Dieses "Erweisen" bleibt aber eine These, da der Aufweis explizit nicht geführt wird (auch nicht der Hinweis, wo der Autor andernorts ähnlich angesetzt hat, vgl. etwa BIEMER/BIESINGER 1976, 26ff). Die Dimensionen erscheinen so möglich und legitim, traditionell auch christlich belegt, wenngleich nicht per se

christlich oder theologisch zu reklamieren (vgl. etwa 112); im Rahmen weiterer möglicher Begriffe haftet der Auswahl dieses Begriffsquartetts allerdings eine gewisse Kontingenz an (warum etwa nicht auch Solidarität oder Gerechtigkeit?). Als ihr Hauptmangel erscheint aber ihre Abstrahierung und Transzendentalisierung, die es auch dem Autor schwer zu machen scheint, sie an eine Jugendarbeitspraxis und Praxistheorie rückzubinden.

Die Kategorien einer Theologie bzw. theologischen Anthropologie des Jugendalters - Jugendliche als leibhaft-geschichtliche Wesen der Freiheit, Wesen der Gott- und Geheimnisverwiesenheit, der Interkommunikation, der Zukünftigkei (vgl. 75ff) - sind zunächst nicht jugendspezifisch. Freilich kann man im Blick auf Jugendliche Akzentuierungen formulieren. Aus den Handlungsprinzipien wie Abundanz, Freisetzung, Stellvertretung und Heilsweg werden die Leitungsrollen wie Mystagoge, Mahner, Warner, Stellvertreter, Wegbereiter etc. abgeleitet (vgl. 97ff). Insgesamt scheint ein Grundduktus die Deduktion aus den axiomatischen Leitideen zu sein (vgl. auch das Schema 74).

Hin und wieder stört ein protektiver oder gar paternaler Unterton mit einer einwegigen, Jugendliche zum pastoralen oder religionspädagogischen Objekt machenden Tendenz, wenn z.B. die Rede ist von "unserer" Jugend (29), von "Kontrolle" der Jugendarbeit und Diakonie "an" der Jugend (73), vom Proprium der Pädagogik (und analog offenbar auch von der Tradition des Glaubens - s.u.) als "Prozeß der Einflußnahme der Erwachsenengeneration auf die heranwachsende" (125). Kriterien und Handlungsimpulse werden in Beispielen oft aus einer Sicht von Jugendlichen und ihrer Glaubenspraxis als leicht defizitärer Form des Christseins abgeleitet (vgl. z.B. 112), statt sie - durch Taufe und Firmung und die Teilhabe am gemeinsamen Priestertum der Gläubigen - als gleichberechtigte und -wertige Christen mit anderen (anderen, nicht von vornherein unvollkommeneren oder geringer zu schätzenden) Einstellungen und Praxen anzusehen und nach deren Hintergründen zu fragen. So wird zwar "christliche Erziehung als Lernen zwischen den Generationen" nach NIPKOW eingeführt, doch wird gleich darauf der Synodenbeschuß als scheinbarer Beleg dafür benutzt, "daß die (Erwachsenen-) Gemeinde der Bürge für die Realisierbarkeit des christlichen Glaubens in einer säkularisierten Gesellschaft zu sein habe" (138). Im Synodenbeschuß ist an der Stelle vom glaubwürdigen Zeugnis der "Mitchristen" (3.2) die Rede und das sind keineswegs nur oder primär Erwachsene; davon abgesehen, daß ja auch erwachsene Christen nicht unbeeinflusst bleiben von der angesprochenen konsumistischen und säkularisierten Gesellschaft (vgl. 137).

Bei solcher Interpretation liegt die von CZELL beschriebene Tendenz zur 'Eingemeindung' und eine einseitige ekklesiologische Perspektive nahe, statt Jugendliche und die Jugendarbeit als positive Herausforderung und Erneuerungschance für die Kirche zu begreifen. Die oben genannten Tendenzen stehen in deutlicher Spannung zu den Prinzipien egalitär-reziproker und solidarischer Beziehungen zwischen Individuen, Generationen und sozialen Organismen wie sie in theologischer Handlungstheorie (vgl. PEUKERT) als grundlegend für Inhalt und Prozeß der Tradition christlich-jüdischen Glaubens aufgewiesen wurden.

Ohne bestätigend oder kritisierend auf dessen Details hier einzugehen: Das Kapitel zur Situationsanalyse wird später praktisch nicht mehr aufgegriffen und eingebunden; der Autor kommt seinem eigenen Ansatz und Aufbau nicht nach.

Ein Wort zum Stil des Bandes: Obwohl potentiell auflockernd, sind die Stilwechsel zwischen (be)lehrenden und meditativen Texten sowie Praxisberichten in dieser Form doch irritierend. Das mag in anderen Zusammenhängen anders sein (handelt es sich vielleicht um eine Komposition von Vorlesungs- und Vortragmaterialien?). Überhaupt fragt man sich, ob es sich oft nicht eher um paränetische Texte als um eine theoretische Argumentation handelt, daß also oft beim Leser ein Einverständnis über eine Konzeption durch das Nennen von traditionellen und positiv geladenen Begriffen und Motiven (wie Mystagoge u.ä.) vorausgesetzt wird, daß erst argumentativ herzustellen wäre.

Das Verdienst des Bandes ist sicher, auf das Desiderat und die Notwendigkeit einer praktisch-theologischen Basistheorie kirchlicher Jugendarbeit erneut hingewiesen, die Religionspädagogik an ihre Zuständigkeit als Disziplin hierbei erinnert (vgl. 197f) und einen solchen Ansatz im deutlichen Kontrast zu anderen vorgelegt zu haben. Dieser ist jedoch - als solcher natürlich legitim - eher ein monoperspektivischer Entwurf, mit dem sich künftige Bemühungen auseinanderzusetzen haben, als daß er eine breiter akzeptierte Grundlage für Theorie oder/und Praxis kirchlicher Jugendarbeit darstellte - was der Verlag durch die Herausgabe als "Handbuch" allerdings suggeriert!

#### X. Jugendleiterausbildung und offene Curricula für kirchliche Jugendarbeit Ziel und Anspruch der Freiburger Dissertation

TZSCHEETZSCH Werner, Lernprozeß Jugendarbeit. Ausbildung jugendlicher Gruppenleiter (=Handbuch kirchlicher Jugendarbeit, Bd. 2. hg.v. G. Biemer), Freiburg/Basel/Wien 1985

ist es, die Ansprüche, die der Synodenbeschluß an Mitarbeiter in der kirchlichen Jugendarbeit als "personales Angebot" formuliert, im Hinblick auf die Ausbildung jugendlicher Gruppenleiter kritisch aufzuarbeiten (vgl. 87). Näherhin geht es ihr um "die Entwicklung eines - sowohl theologisch als auch pädagogisch legitimierbaren - Ausbildungsrahmens für die Qualifikation jugendlicher Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter" (13).

Der Band ist so aufgebaut, daß er zunächst (im bei weitem umfanglichsten Kap. 1) nachzuzeichnen sucht, wie sich in der Nachkriegsgeschichte der katholischen Jugendarbeit die Erwartungen an jugendliche Gruppenleiter verändert haben. Von L. WOLKERS Leitbild des Jungführers (seit 1928) bis zum Konzept vom personalen Angebot des Synodenbeschlusses (1975) und empirischen Untersuchungen seither reicht der Bogen der Darstellung. Umfang und Darstellung dieses Kapitels lassen bereits Rückfragen stellen, ob es sinnvoll ist, eine Dissertation in dieses Handbuch einzupassen und wer als Leser angesprochen werden soll (eher wissenschaftlich Interessierte oder Fachleute und Praktiker aus der Jugendarbeit?). Große Teile des Kapitels bestehen nämlich aus miteinander verbundenen und teils recht langen wörtlichen Zitaten; darunter leidet die Stringenz der inhaltlichen Darstellung und die Lesbarkeit; der historisch und an Details interessierte Leser findet allerdings viele interessante Hinweise.

Als Ertrag des Kapitels wird gewarnt vor der möglichen Überforderung von jugendlichen Gruppenleitern mit ihrer Rolle, die aber praktisch und konzeptionell weiter als unverzichtbar gelten; systematische Ausbildungspläne (orientiert an Situation und Aufgabe der jugendlichen Mitarbeiter, an den Erwartungen von Kirche und Gesellschaft sowie an Theologie und Erziehungswissenschaften) und verbindliche Ziele, Aufgaben und Inhalte kirchlicher Jugendarbeit werden gefordert; didaktische Theorie soll berücksichtigt werden und erwachsene Mitarbeiter, ehren- wie hauptamtliche, sollen qualifiziert und eingesetzt werden.

Das 2. Kap. betrachtet die Leitungsfunktion theologisch (etwa als Glaubenszeuge, Vorbild und Mystagoge) und pädagogisch (etwa als Partner jugendlicher, Gruppenleiter und Interessenvertreter - der der Jugendlichen wie der Träger von Jugendarbeit) und sucht die selbstverständlich nur analytisch zu trennenden Aspekte zu verbinden. Hierzu werden Aufgaben jugendlicher Gruppenleiter formuliert - damit indirekt Lehr-/Lernziele für deren Ausbildung. Das Ganze läuft auf den Vorschlag für die Grundausbildung jugendlicher Gruppenleiter in drei Phasen hinaus (vgl. 153f): fünftägiger Einstiegs-

kurs (Schwerpunkt: die Person des Jugendlichen), reflektierte Praxisphase als Hospitant bei einem erfahrenen Gruppenleiter, erneut fünftägiger Block (Schwerpunkt: die Rolle als Gruppenleiter). Damit wird in ihrer Grundstruktur die Praxis der Mitarbeiterausbildung bestätigt.

Während nach dem Zweiten Weltkrieg die religiöse Persönlichkeitsbildung (durch die Jugendseelsorger) im Mittelpunkt gestanden habe, sieht Tzscheetzsch jetzt theologische Inhalte eher zurückgedrängt durch pädagogische Fragestellungen. Pädagogik und Theologie sollten miteinander verschränkt werden, wozu die Religionspädagogik als Disziplin Handlungsorientierungen bieten soll.

Tzscheetzsch sucht eine Lösung in der Curriculumdiskussion (Kap. 3). In der Entwicklung offener Curricula sieht er die Chance, Person und Inhalt, Pädagogik und Theologie jeweils zu ihrem Recht kommen zu lassen. Es wird allerdings nicht deutlich, wie die damit angelegte dichotomische Gefahr vermieden wird, daß die Pädagogik auf die Seite der Person, die Theologie ("thematisch" als Verantwortung in Freiheit, Liebe, Hoffnung und Sinnbezug - vgl. BIEMER 1985) auf die Seite der Inhalte gebucht und curricular abgesichert wird. Trotz anderslautender Zielangaben steht statt Erfahrung, Evangelisierung und Zeugnis aus dem Leben dann doch wieder ein Modell eher inhaltsorientierter Katechese vor Augen. Diese Perspektive wird auch deutlich, wenn lediglich nach den pädagogischen Implikationen theologischer Ansprüche (vgl. 192) gefragt wird, aber nicht auch nach den theologischen Implikationen pädagogischer Ansätze.

Unklar bleibt auch der Bezug von BIEMERs Erfahrungsbegriff zu GIESECKES Erfahrungsbereichen (vgl. 193f). Sie erscheinen bei näherem Hinsehen nicht ohne weiteres kompatibel; überdies sind Gieseckes Erfahrungsbereiche formuliert für politisch bildende Tagungen eines Jugendhofs und von ihm verallgemeinert worden für eine Didaktik politischer Bildung. Sie erscheinen in diesem Kontext, der Jugendleiterschulung, nicht hinreichend begründet eingeführt. Die Konsequenz für ein Curriculumkonzept aus der den Abschnitt abschließenden Feststellung, daß (als wesentlich dargestellte) Selbsterfahrungen nicht planbar, vom pädagogischen Feld her jedoch möglich seien (vgl. 194), bleibt offen: Steht es damit infrage? Welche Bedingungen muß ein offenes Curriculumkonzept demnach erfüllen etc.?

Didaktische Strukturgitter für die Gruppenleiterausbildung bringt das 4. Kap. Dabei werden die Spalten von den Koexistentialien Arbeit, Herrschaft/Konflikte, Eros/Sexualität, Tod/Scheitern, Spiel gebildet (in Anlehnung an BIEMER/

BENNER - nach E. FINK) und Zeilen von den Handlungsbereichen Gruppe, Gruppenleiterrunde, Gemeinde (für die Gruppenleiterrolle), Ich/Selbstkonzept (für Identitätsfindung in beiden Bereichen), Familie, Schule, Beruf (für die übrigen Bezüge des Jugendlichen). Die entstehenden Felder ihrerseits werden wieder unterteilt in Sinn/Freiheit, Liebe; Hoffnung. Allgemeine Hinweise zur Praxis der Gruppenleiterausbildung und das Beispiel der Teamerausbildung der Freiburger KJG schließen den Band ab (Kap. 5).

Unklar bleibt am Ende, welche Funktion für das Ergebnis der lange historische Teil hatte. Auch eine Pflicht vor der Kür?

#### XI. Konzeptionelle Retro- und Prospektiven, u.a. handlungstheoretisch.

Aus chronologischen wie sachlichen Gründen wäre hier an der Reihe:

AFFOLDERBACH Martin/STEINKAMP Hermann (Hg.), Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen. Stichworte zu einer ökumenischen Bilanz. Unter Mitarbeit von Bernd Börger, Hartmut Heidenreich und Thomas Schmitz, Düsseldorf/München 1985.

Dieser Band will in einem Raster von 26 kategorialen Stichworten das Jahrzehnt der Entwicklung der kirchlichen Jugendarbeit seit dem katholischen Synodenbeschuß und der evangelischen Polarisierungsdebatte retro- und gegenwärtige Situationen und Perspektiven prospektiv darstellen. Eine Besprechung bleibt aus naheliegenden Gründen anderen vorbehalten.

#### XII. Prophetie und Ekklesiologie als theologische Pfeiler kirchlicher Jugendarbeit

Die jüngste theoretische Auseinandersetzung um eine theologische Basis kirchlicher Jugendarbeit ist

FUCHS Ottmar, Prophetische Kraft der Jugend? Zum theologischen und ekklesiologischen Ort einer Altersgruppe im Horizont des Evangeliums, Freiburg 1986.

Die Prophetie der Bibel und jüdisch-christlicher Tradition entdeckt Fuchs bei Jugendlichen. "Prophetische Rede kämpft im Auftrag Gottes für das Leben und das Heil gegen den Tod und die Katastrophe" (17). Die Rolle der praktischen Theologie innerhalb der theologischen Disziplinen versteht Fuchs "als Vollzugsorgan der prophetischen Verantwortung im Bereich der wissenschaftlichen Theologie ... gemäß dem Vorgang im Prozeß der Evangelisation: Wahrnehmung der Wirklichkeit (insbesondere der Nöte), Kritik aus

der Perspektive des Glaubens und Umkehr zur Praxis des Evangeliums"; die Kirche ist dazu da, "die Verhältnisse in Richtung auf mehr Erfahrung des Heils in der Geschichte zu verändern" (19).

Es können hier nicht durchgängig die Grundzüge der facettenreichen Darstellung wiedergegeben werden (vgl. speziell zu den Kriterien der wahren Prophetie (56ff); überdies ufert der Band manchmal exkursartig aus; viel Wichtiges steht auch in den Fußnoten!). Immer geht es dem Autor im prophetischen Paradigma darum, den kritischen und zugleich not-wendig praktischen Impuls zu verdeutlichen: daß die Theologie nicht nur Reden von Gott bleibt, sondern es geht um "die Vermenschlichung der Strukturen von Gesellschaft und Kirche als Bedingung der Möglichkeit für die Befreiung der Person. Kurz: es geht um das reale Subjekt-Sein des Menschen im Kontext von Verhältnissen, die dies ermöglichen und garantieren" (65). Im übrigen stünden gerade die Kleinsten und Benachteiligten unter dem positiven Vorurteil prophetischer Gabe.

Am Synodenbeschluß und seinem methodischen Kernkonzept der reflektierten Gruppe kritisiert Fuchs eine zu starke Fixierung auf die Gruppe: Subjektsein, Partnerschaft, Solidarität, verantwortliches Mitgestalten etc. sei nur für den Raum der Gruppe konzipiert und bliebe auch praktisch auf diesen beschränkt. Es fehle die gleiche Zielbestimmung für die kirchliche und gesellschaftliche Umgebung; politische Diakonie spiele keine Rolle. Die Zielgruppenpastoral (statt generationenübergreifender Pastoral) tendiere zudem bei Jugendlichen und Älteren zu erniedrigender und stigmatisierender Behandlung statt zu reziproker und befreiender Begegnung. Gruppenarbeit könne zur Innovation, aber ebenso zu einer den Status-Quo stabilisierenden Integration dienen (vgl. 84ff. 192). Der Kirche angemessen wäre eine intersubjektive Auseinandersetzung um Optionen und Inhalte; vorherrschend aber seien Subordination und Machtausübung über Finanzen (vgl. 87ff). (Die Frage, welche Anteile der Kritik von Fuchs am Konzept des Synodenbeschlusses eher auf dessen Charakter als Kompromißpapier, auf theoretisch-konzeptuelle Schwächen (nach Fuchs z.B. auf den Wechsel von empirischer zu normativer Ebene: von der peer-group zur reflektierten Gruppe), auf die Interpretation von Fuchs oder auf negative Praxis zurückgehen, müßte länger diskutiert werden.)

Fuchs sieht es in der Linie des II. Vaticanums und in der Konsequenz des Glaubens an die Berufung von Gott und zu dessen Weitergabe, "Taufe und Firmung beziehungsweise Konfirmation ekklesiologisch ernst zu nehmen

und ihnen eine soziale Realität zu verschaffen" (166), statt paradox im Sakrament der Firmung Jugendlichen den Geist zuzusprechen und im kirchlichen Realvollzug lieber auf ihn zu verzichten (vgl. 67, 33). Es geht ihm auch nicht nur um eine Option für die Jugend und ihre prophetische Kraft, sondern dabei um eine Option für eine prophetischere Kirche und deren Verhältnis zur Welt (vgl. 167). In den beiden Grundtendenzen unter kirchlichen Jugendlichen - einerseits religiös-innerlich, andererseits sozial-agogisch -, sieht er jeweils wichtige Erfahrungen eingebracht: "die Erfahrbarkeit der Erlösung in identitätsschaffender Spiritualität" und "die Erfahrbarkeit der Befreiung in identitätsgestaltenden Kräften sozialen Handelns und politischen Engagements" (172).

Nimmt man die prophetische Gabe der Jugend ernst, so ergibt sich von allein die Kritik an Verständnissen von Evangelisation, Katechese und Diakonie der Jugend, die nur den genetivus objectivus, aber nicht den genetivus subjectivus kennt: Jugend ist hierbei auch stets aktives Subjekt, nicht lediglich passives Objekt z.B. der Katechese und Evangelisation (vgl. 177ff)!

Zum Schluß verdeutlicht Fuchs noch einmal seine Option, indem er zum einen auf nötige Ergänzungen zum Konzept vom personalen Angebot des Synodenbeschlusses hinweist, zum anderen sich vom Konzept BIEMERs (1985) engagiert abhebt. Zugegeben ist sicher, daß der Begriff 'personales Angebot' leicht paternalistisch (oder in Waren- und Marketingkategorien) mißverstanden werden kann. Eine theologische und ekklesiologische Option müßten hinzukommen, um das Synodenkonzept nicht mißverständlich oder mißbrauchbar zu machen: "Der thematische Aspekt der Botschaft vom Reich Gottes in der Praxis entsprechender Umkehr und Veränderung der Gegenwart - wobei man diesen dezidierten prophetischen Prozeß als Präzisierung der evangelisatorischen Wort- und Tat-Perichorese in eschatologischer Absicht verstehen kann -, rettet die reflektierte Gruppe erst vor jedem systemfunktionalen Mißverständnis" (194).

An BIEMERs Entwurf kritisiert Fuchs u.a., daß er pädagogisiere ("Erziehung dominiert die Beziehung" - 193, vgl. 196), von einem "Primat der Integration in eine normative Faktizität der Kirche" ausgehe und die Gefahr der Indoktrination in katechetischer Jugendarbeit und der subordinierenden Integration der Jugenddiakonie nicht thematisiere (195), mit seinen 'Prinzipien' in ihrer existenzbezogenen inhaltlichen Entschiedenheit optionslos bleibe und seine Leitbegriffe an Leer- und Lehrformeln grenzten (vgl. 196f), er in Gefahr sei, "dem arbiträren Deduktionismus vom Generellen zum Konkreten" zu verfallen und zur Legitimation des Status Quo zu dienen (197).

Das Buch ist weniger eine abgeklärte, theoretisch-distanzierte systematische Darstellung von und Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansätzen als ein von klaren Optionen geprägtes, streitbares und engagiertes Plädoyer, die prophetische Rolle der Jugend im doppelten Sinn des Wortes: wahrzunehmen. Die daraus folgenden theologischen und ekklesiologischen Perspektiven und Konsequenzen geben dem Band seine praktisch-theologische Brisanz. Es gelingt Fuchs jedenfalls, im Anschluß an die biblische Prophetie eine kritische theologische Kategorie bereitzustellen, die der Jugend unverzichtbare Bedeutung in einer ekklesiologischen Perspektive gibt und Begriffe wie Evangelisation, Katechese, Diakonie auf ihre gesellschaftlichen, ekklesiologischen und theologisch-praktischen Dimensionen hin öffnet. Die dahinterstehende "Ethik paritätischer Bewegung" (28) verdeutlicht die Brücken zu einer Handlungstheorie wie sie PEUKERT (z.B. 1976, 1984) in seiner fundamentalen Theologie zeigt.

Zwei Nachträge nach dem ersten Abschluß des Manuskripts:

### XIII. Gesammelte Dokumente zur katholischen Jugendarbeit.

Die Parallele zu den 'Grundsatztexten zur evangelischen Jugendarbeit' (Affolderbach (Hg.) 1982) war der jugendarbeitseigene Verlag Haus Altenberg lange schuldig geblieben. Jetzt gibt es sie als

SCHMID Franz. (Hg.), Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit (= Handbuch kirchlicher Jugendarbeit, Bd. 3, hg.v. G. Biemer), Freiburg/Basel/Wien 1986.

Der Band versammelt - mit den 'Richtlinien für die katholische Jugendseelsorge' (1936) als ältestem Dokument - in drei großen Teilen kirchenamtliche und oberhirtliche Texte (I), diözesane Statuten und Rahmenordnungen (II), Grundlagentexte des BDKJ, der Mitglieds- und Diözesanverbände (III). Natürlich könnte man auch hier über die (nötige) Auswahl diskutieren und Verbandsmitglieder werden 'ihren Verband' immer unterrepräsentiert sehen. Als Auswahlkriterien galten dabei "gegenwärtige Aktualität", "historische Bedeutung" und "überregionale Relevanz" (16). Diese - wie bereits gesagt längst fällige - Textsammlung zur katholischen Jugendarbeit ist ein hilfreiches Nachschlagewerk und Arbeitsmittel gerade in der Theorie- und Konzeptionsdebatte. Hilfreiche Einleitungen und Kommentare zu den Dokumenten vermißt man allerdings.

#### XIV. Jugendseelsorge als Gesprächsseelsorge

Die umfangreichste Neuerscheinung zur kirchlichen Jugendarbeit ist

JENTSCH Werner, Praxis der Jugendseelsorge: Wege; Halbbd. 2: Gesprächs-  
seelsorge, (Handbuch der Jugendseelsorge. Geschichte - Theologie - Praxis,  
Teil IV), Gütersloh, 1986.

Es ist Jentschs sechster von sieben Teilbänden des Handbuchs der Jugend-  
seelsorge. Er kann hier nicht primär mit seinem Schwerpunkt Gesprächs-  
seelsorge und nicht ausführlich (1143 Seiten!) berücksichtigt werden, sondern  
nur in engem Bezug zur eingangs angedeuteten Perspektive und Frage.  
(Im übrigen dürfte der in Vorbereitung befindliche letzte Teilband IV, 3:  
Briefseelsorge und Gruppenseelsorge hier einschlägig werden).

Handbuch und Monographie will der Autor vereinen, über den Forschungs-  
stand informieren und eigene Untersuchungen und praktische Erfahrungen  
einbringen. Durch das Desiderat eines Handbuchs der allgemeinen Seelsorge  
versteht er sein Werk als 'Handbuch der Seelsorge am Beispiel Jugend'  
(29). Die Voruntersuchung 'Homo quaerens' widmet sich breit seelsorgerlichen  
Analysen der Jugendquellen (der Studien von Allensbach über Shell und  
Brigitte bis EKD).

Die Hauptuntersuchung 'Gesprächsseelsorge', u.a. mit einem Durchgang  
durch 12 psychotherapeutische Richtungen, bespricht auch 'katholische  
Perspektiven' (auf die evangelische Jugendarbeit soll im nächsten Teilband  
eingegangen werden). Die Perspektive ist dabei bestimmt vom Verständnis  
von Jugendseelsorge im engeren Verständnis als "der persönlichen  
Beratung unter vier Augen". Davon wird Jugendpastoral, Jugendseelsorge  
im weiteren Sinn, unterschieden als "die amtskirchliche, pfarrgemeindliche  
Betreuung der jungen Generation" (348). Die gesuchte persönliche Dimension  
der Seelsorge findet Jentsch u.a. im Konzept vom 'personalen Angebot'  
des Synodenbeschlusses. Er befürchtet dort allerdings auch eine "einseitige  
'Aufstiegschristologie'" oder "eine Instrumentalisierung des Glaubens zum  
Zwecke der Selbstverwirklichung". Die nötige Abgrenzung von früheren  
Indoktrinationspraktiken könne aber auch missionarische Initiativen verloren  
gehen lassen (370f).

Das enge Verständnis von Jugendseelsorge und der Ansatz bei der Gesprächs-  
seelsorge engt auch die Perspektive (in diesem Band) etwas ein auf dyadische  
und face-to-face-Situationen der Seelsorge; m.E. wesentliche sozialisatori-  
sche und seelsorgerliche Wirkungen durch die Partizipation Jugendlicher  
an (wissenssoziologisch gesprochen) kirchlichen Subwelten in der Gemeinde-

und besonders der Verbandsjugendarbeit (vgl. HEIDENREICH 1985a, 29) sind damit zu wenig im Blick.

Insgesamt geht es dem Autor ums Zeugnisgeben, um personale und bibelbezogene Seelsorge.

Ein allgemeines Schlußfazit kann hier nicht gezogen werden. Persönlich am aussichtsreichsten für eine Theorie und Theologie kirchlicher Jugendarbeit erscheinen mir: Sozialisations- und theologische Handlungstheorien (Bäumlers Anforderungen an eine Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit z.B. scheinen mir erst teilweise eingelöst zu sein) sowie das prophetische Paradigma mit seiner ekklesiologischen Aufwertung der Jugend. Letzteres hat auch seine kritische Funktion im Blick auf eine zentrale Frage praktisch-theologischer Handlungstheorie, nämlich "ob christliche Gruppen und die Kirchen sich nach Kräften für die Aufhebung von physischem und gesellschaftlich verfügbarem Leiden und Unfreiheit des Menschen einsetzen und selbst auf die Bedingungen 'wahren Lebens' antizipierend wirksam vorgreifen, indem sie die Möglichkeit zum Vollzug der elementaren Weisen umgangssprachlicher Kommunikation ohne Einschränkung bieten" (METTE 1978, 350). Anfragen und Unzulänglichkeiten sind freilich stets vorprogrammiert für einen Ansatz, der zugleich sozialwissenschaftlich und theologisch fundiert zu sein hat - je nach Standpunkt. Schließlich und zum Schluß: Was zeigt der relative Veröffentlichungsboom eigentlich an - eine Krise der Theorie oder der Praxis? Das eine dürfte jedenfalls nicht einseitig durch das andere kurierbar sein.

#### Literaturverzeichnis

##### 1. Besprochen:

- BÄUMLER Christof 1977a. Unterwegs zu einer Praxistheorie. Gesammelte Aufsätze zur kirchlichen Jugendarbeit, München
- BIEMER Günter 1985, Der Dienst der Kirche an der Jugend. Grundlegung und Praxisorientierung (= Handbuch kirchlicher Jugendarbeit, Bd. 1, hg. v. G. Biemer), Freiburg/Basel/Wien
- BLEISTEIN Roman/CASEL Gertrud (Hg.) 1985, Lexikon der kirchlichen Jugendarbeit, München/Düsseldorf
- CZELL Gernot 1982, Lernfeld Gemeinde. Sozialisation durch Jugendarbeit, Stuttgart
- DERESCH Wolfgang 1984, Kirchliche Jugendarbeit. Wege zur personalen, sozialen und religiösen Identität, München
- FUCHS Ottmar 1986, Prophetische Kraft der Jugend? Zum theologischen und ekklesiologischen Ort einer Altersgruppe im Horizont des Evangeliums, Freiburg
- HANSWILLE Reinert 1981, Identitätsentfaltung und Jugendkatechese. Befund-Analyse-Neuansätze, München
- JENTSCH Werner 1986, Handbuch der Jugendseelsorge. Geschichte - Theologie - Praxis. Teil IV: Praxis der Jugendseelsorge: Wege; Halbbd. 2: Gesprächsseelsorge, Gütersloh

SCHMID Franz (Hg.) 1986, Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit (= Handbuch kirchlicher Jugendarbeit, Bd. 3, hg. v. G. Biemer), Freiburg/Basel/Wien

SONDERMANN Wilfried 1983, Kirchliche Jugendarbeit in der Krise?, München

SPORSCHILL Georg/FENEBERG Wolfgang 1983, Religiöse Jugendarbeit. Werkbuch für Gruppenleiter, Freiburg/Basel/Wien

TZSCHEETZSCH Werner 1985, Lernprozeß Jugendarbeit. Ausbildung jugendlicher Gruppenleiter (= Handbuch kirchlicher Jugendarbeit, Bd. 2, hg. v. G. Biemer), Freiburg/Basel/Wien

WOLLENWEBER Horst (Hg.) 1981, Außerschulische Jugendbildung und Jugendarbeit, Paderborn/München/Wien/Zürich

## 2. Nachweise:

AFFOLDERBACH Martin (Hg.) 1982, Grundsatztexte zur evangelischen Jugendarbeit. Materialien zur Diskussion in Praxis, Lehre und Forschung, Gelnhausen/Stuttgart (= 2. erw. Aufl.)

AFFOLDERBACH Martin/STEINKAMP Hermann (Hg.) 1985, Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen. Stichworte zu einer ökumenischen Bilanz. Unter Mitarbeit von Bernd Börger, Hartmut Heidenreich und Thomas Schmitz, Düsseldorf/München

BÄUMLER Christof 1977b, Auf dem Holzweg? Zum gegenwärtigen Stand der Theoriebildung kirchlicher Jugendarbeit, in: BÄUMLER 1977a, 230-271

BERTSCH Ludwig u.a. (Hg.) 1976, Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg/Basel/Wien 1985, 288-311

BIEMER Günter/BIESINGER Albert 1976, Theologie im Religionsunterricht. Zur Begründung der Inhalte des Religionsunterrichts aus der Theologie. Mit Beiträgen von P. Fiedler, K. S. Frank, D. Mieth, H. Riedlinger, B. Uhde, R. Zerfaß, München

BLEISTEIN Roman 1976, Kommentar zum Synodenbeschluß 'Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit', in: Ders. (Hg.), Kirchliche Jugendarbeit. Angebot oder Anbieterung?, Düsseldorf 1976, 99-112

BLEISTEIN Roman 1977, Kirchliche Jugendarbeit im Wandel (1966-1976), in: Jugendarbeit im BDKJ (Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf 26), Düsseldorf 1977, 7-24 (auch in: StdZ 195 (1977) 415-424)

BLEISTEIN Roman 1982, Kirche - wohin?, Würzburg

BLEISTEIN Roman 1985, Kirchliche Jugendarbeit im Umbruch. Ein Bericht zur Lage, in: StdZ 203 (1985) 651-660

HEIDENREICH Hartmut 1985a, Aus-, Fort- und Weiterbildung, in: AFFOLDERBACH/STEINKAMP (Hg.) 1985, 22-36

HEIDENREICH Hartmut 1985b, Mitarbeiter und 'Personales Angebot', in: AFFOLDERBACH/STEINKAMP (Hg.) 1985, 293-316

KLIEMANN Peter 1983, Ehrenamtliche Mitarbeiter. Zur Identität von Gruppenleitern in der kirchlichen Jugendarbeit. Eine empirische Studie, Stuttgart

METTE Norbert 1978, Theorie der Praxis. Wissenschaftsgeschichtliche und methodologische Untersuchungen zur Theorie-Praxis-Problematik innerhalb der praktischen Theologie, Düsseldorf

- MOLLENHAUER Klaus/KASAKOS Gerda/ORTMANN Hedwig/BATHKE Ulrich 1968, Evangelische Jugendarbeit in Deutschland. Materialien und Analysen, München
- MÜLLER C. Wolfgang/KENTLER Helmut/MOLLENHAUER Klaus/GIESECKE Hermann 1964, Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie, München 1977 (Reprint 1986 - m. Vorw. v. C.W. Müller)
- MÜLLER Peter 1976, Leben und arbeiten mit einem Kompromiß? Überlegungen und Anregungen zum Synodenbeschluß 'Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit', in: KatBl 101 (1976) 237-246
- PEUKERT Helmut 1976, Wissenschaftstheorie - Handlungstheorie - Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung. Frankfurt 1978
- PEUKERT Helmut 1984, Fundamentaltheologie, in: EICHER Peter (Hg.), Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 2, München 1984, 16-25
- PLUSKWA Manfred (Hg.) 1985, Kirchliche Jugendarbeit. Perspektiven unter den Bedingungen gesellschaftlicher Wandlungsprozesse? (Loccumer Protokolle 51/84 - Evangelische Akademie Loccum), Rehburg-Loccum 2
- PLUSKWA Manfred (Hg.) 1986, Jugendarbeit und Identität (Loccumer Protokolle 58/85 - Evangelische Akademie Loccum), Rehburg-Loccum 2
- SCHEFOLD Werner 1972, Die Rolle der Jugendverbände in der Gesellschaft. Eine soziologische Analyse, München
- STEINKAMP Hermann 1976, 'Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit', in: EMEIS Dieter/SAUERMOST Burkhard (Hg.), Synode - Ende oder Anfang. Ein Studienbuch für die Praxis in der Bildungs- und Gemeindearbeit, Düsseldorf 1976, 167-176
- STEINKAMP Hermann 1977, Jugendarbeit als soziales Lernen. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Zum Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, München/Mainz 1979
- STEINKAMP Hermann 1984, Die Funktion des peer-group-Theorems im Konzept kirchlicher Jugendarbeit, in: RpB 14/1984, 17-29
- STEINKAMP Hermann 1986, 'Fortschreibung' des Synodenbeschlusses - Jugendsoziologische und kirchenpolitische Aspekte, in: ZIEBERTZ (Hg.), 1986, 67-82
- TZSCHEETZSCH Werner 1986, 'Was ist nach zehn Jahren aus dem Synodenbeschluß <Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit> geworden?', in: KatBl 111 (1986) 4-12.
- ZIEBERTZ Hans-Georg (Hg.) 1986, Kirchliche Jugendarbeit - wohin? Mit Beiträgen von P. Bleeser, H. Katz, W. Rolly, H. Steinkamp und W. Tzscheetzsch (Schriftenreihe des Jugendhauses Düsseldorf 35), Düsseldorf

Hartmut Heidenreich

Lic. theol./Dipl. Päd.

Wiss. Mitarbeiter am

Lehrstuhl Religionspädagogik/Katechetik, Ruhr-Univ. Bochum

Schmale Str. 6

4400 Münster